

Hanni Alberts

Von Menopause, Männern und Matjes

Roman

Impressum

Kontakt über: Kontakt@Hannialberts.de

I. Wechselwirkungen

1. Der Kuss des Anstoßes

„Musst du mir immer einen Begrüßungskuss geben?“ Das Lagunenblau seiner Augen gefror zu Gletschereis. Erschrocken wich Sonja einen Schritt zurück und blieb wie angewurzelt stehen. Hatte sie richtig gehört? Eilig nutzte er den freien Weg und drängte sich an ihr vorbei. Währenddessen wischte er mit dem Handrücken über seinen Mund. Fassungslos schaute Sonja ihrem Gatten nach, wie er in den ersten Stock des Hauses flüchtete. Der schleppende Schritt die steile Treppe hinauf – ein freudiges Nachhausekommen sah anders aus. Den einzigen Schwung verlieh dieser Szene sein Aktenkoffer, der durch das Pendeln so etwas wie Lebendigkeit ausstrahlte. Alles wie jeden Abend. Fast.

War der Mann wirklich ihr Schnurzelchen? Oder waren sie auf Sendung bei versteckter Kamera? Völlig aufgelöst über diese Abfuhr kaute Sonja eine Runde Nägel. Zur Beruhigung. So einen Auftritt hatte ihr Frank noch niemals geliefert. Was war bloß in ihn gefahren? Gerade als sie den Daumen auf Glatzenniveau runter rasiert hatte, stürmte er wieder an ihr vorüber. Dieses Mal im alten grauen Jogginganzug. Sonja atmete tief durch und gab sich einen Ruck. Zögernd ging sie ihm in die Küche nach. Er war ihr eine Erklärung schuldig.

Lässig an die silbergraue Arbeitsplatte gelehnt, vertilgte Frank sein Abendbrot direkt aus dem Kühlschrank. Wie immer bei geöffneter Tür. Allzeit in Hetze und Eile – wie sie diese Marotte hasste. Sonja stellte sich ihm gegenüber und verschränkte die Arme vor der Brust. Ihr ausgewaschener hellblauer Hausanzug traf auf seine ausgebeulten Jogginghosen. Wenn ihn so seine Arbeitskollegen sehen könnten, schoss es ihr durch den Kopf. Tagsüber durchgestylt bis zum goldenen Manschettenknopf mit Diamantsplitter und abends im lotterigen Gammellook. Nicht ablenken, tief einatmen und Attacke!, ermutigte sie sich in einem ihrer zahllosen Selbstgespräche.

„Seit zig Jahren begrüße ich dich mit Kuss. Bis jetzt hat dich das nie gestört! Was ist los?“, fragte Sonja mit leicht zitternder Stimme. Nur mit Mühe konnte sie ein Schluchzen unterdrücken.

„Mein Gott! Nichts ist los! Ich habe einfach keine Lust mehr auf das Geschmatze an der Haustür. Das muss doch nicht sein!“ Bei seiner jämmerlichen Ausrede hielt er es noch nicht einmal für nötig, ihr in die Augen zu schauen. Schmatzend stopfte er die letzten Scheiben Bierschinken in sich hinein.

Unwillkürlich schossen ihr Tränen in die Augen. Woher kam seine plötzliche Gefühlskälte? „Ist es bei deinen Kunden nicht gut gelaufen, oder was? Rede mit mir, Frank!“ Wahrscheinlich benutzte er sie mal wieder als Blitzableiter für den Ärger im Büro. Mit Wucht knallte Sonja die Kühlschranktür zu – diese Energieverschwendung hatte sie ihm schon tausendfach erklärt.

„Was willst du denn noch? Es ist alles gesagt. Ich bin müde und will in Ruhe essen!“, antwortete Frank mit vollem Mund. Sein scharfer Blick ließ Sonja jäh verstummen.

Nachdem er sein Salamibrot mit Gürkchen auf den linken Handteller gepackt hatte, verschanzte er sich im Wohnzimmer vor dem Fernseher.

So nicht! – Sonja folgte ihm. Ihr dritter Anlauf verebbte in seinem lautstarken Befehl: „Ruhe! Ich will zuhören!“ Was um Himmels willen war jetzt wichtiger als das Gespräch mit seiner Frau? Sonja drehte sich zum Bildschirm: Eine gertenschlanke Moderatorin mit makellosem Teint erklärte die Vorzüge von italienischen Eiertomaten für Pastasößen. Verflucht, auch das noch!

Jung, schlank, faltenlos. Konnte der Sender nicht wenigstens zum Thema Kochen eine normale Frau aus dem echten Leben präsentieren? Mittleren Alters, mit fülligen Hüften und wenigstens ein paar Fältchen im Gesicht? Von den ewig lächelnden dünnen Models hatte Sonja langsam die Nase voll. Frank grinste dem Hungerhaken entgegen.

Wütend baute sich Sonja vor ihm auf und verspernte den Blick. „Was ist dir jetzt wichtiger? Tomaten oder ich?“ Seine Entscheidung lag klar auf der Hand: Frank stellte die Lautstärke auf Maximum. Für ihn war das Thema hinreichend besprochen, an seinem wohlverdienten Feierabend hatte er ein Recht auf Ruhe.

Beleidigt zog sich Sonja in die obere Etage zurück. Ins Schlafzimmer. Im Gegensatz zum mediterranen Flair der anderen Räume war hier alles modern eingerichtet. In Edelstahl und Schwarz. Kalt und unromantisch, aber in Franks Idee. Frustriert ließ sie sich auf die weiche Daunendecke des Doppelbettes fallen.

Der befremdliche Auftritt ihres Mannes war Sonja schleierhaft. Was hatte sein Angriff zu bedeuten? Schon seit Monaten wirkte Frank merkwürdig abwesend. War er derart überarbeitet, dass ein Burn-out drohte? Oder reservierte er seine Gefühle für eine andere Frau? Nein, nicht ihr Schnurzelchen. Ausgeschlossen. Er war kein Mann von glühender Leidenschaft, eher von Pflichtgefühl. Also keine andere Frau.

Die nächste Knabberrunde Nägel ließ ihren Puls auf Normalniveau sinken, Zeit zum Schlafengehen. Nach einer kurzen Katzenwäsche schlüpfte Sonja in ihr Nachthemd und die weichen Wellnesssocken. Heute Nacht würde sie ihm nicht ihre Füße zum Wärmen rüberstrecken. Wer ihre Küsse verschmähte, brauchte nicht mit Streicheleinheiten zu rechnen.

Anstatt in heile Welten hinweg zu schweben, wälzte sich Sonja unruhig hin und her. Wenn keine andere Frau infrage kam, vielleicht ein Mann? Erst letzte Woche hatte sie beim Zahnarzt in einem Heftchen gelesen, dass sich soundsoviel Prozent Männer in der Midlifekrise urplötzlich vom gleichen Geschlecht angezogen fühlen. Gehörte ihr Frank etwa dazu? Hatte er seine frauliche Seite entdeckt und gänzlich neue Ambitionen? Ihre beste – und einzige – Freundin Biggi fand ihn von jeher weibisch. Ein Mann, der bei Grillabenden die Grillzange seiner Frau in die Hand drückte und süßen Martini Bier vorzog, gab Raum für Spekulationen. Zudem dürfte seine Hühnerbrust mittlerweile Körbchengröße A ausfüllen. Sonja horchte auf: ein Poltern im Flur! Sie stellte sich schlafend.

Auf Zehenspitzen schlich Frank im Frotteeschlafanzug ins Zimmer. Nach der Kontrolle seines Weckers legte er sich mit größtmöglichem Abstand auf seine Seite. Sonja musste nicht lange warten, bis sein dröhnender Knatterton die bösen

Raubtiere vertrieb. Lieder nicht ihre Gedanken. Sie verfiel in ihr übliches Verhaltensmuster: Gut verdrängt ist besser, als sich in den Wahnsinn zu grübeln. Frank steht vor einem Burn-out – bei den immensen Überstunden und zahlreichen Geschäftsreisen war diese Erklärung am wahrscheinlichsten. Erschöpft vom Seelenstress drehte sich Sonja auf ihre Lieblingsseite und schlief ein.

Am nächsten Tag bot sich die Gelegenheit, die Entgleisung ihres Gatten zu besprechen. Natürlich unter Frauen. Biggi rief am späten Nachmittag an.

„Sonja! Mach dir nichts vor, der hat eine andere. Der küsst fremd!“, lautete Biggis endgültiges Fazit, nachdem ihr Sonja alles haarklein erzählt hatte.

Mit einem tiefen Seufzer widersprach Sonja: „Frank doch nicht! Der ist viel zu faul. Für ihn ist Sex eine rein körperliche Anstrengung – wie das Schwimmen von 1000 Metern. Der Vergleich stammt von ihm, wortwörtlich!“

Biggi hielt kurz inne, bevor sie die Frage aller Fragen stellte: „Wie sieht’s denn bei euch im Bett aus?“

Sonja druckste. „Äh ... hmm ... wie Bruder und Schwester.“

Selbst von ihrer besten Freundin war Sonja die Frage unangenehm. Typisch Birgit, immer direkt und offen. Nachdem beide jahrelang im Bürgerbüro Schreibtisch an Schreibtisch gearbeitet hatten, wurden aus Kolleginnen gute Freundinnen. Leider zog Biggi vor fünf Jahren, nach der Trennung von ihrem damaligen Partner, zurück ins Elternhaus an die Nordseeküste. Seither beschränkte sich ihr Gedankenaustausch aufs Telefon, was Frank stets ein Dorn im Auge war. Die „Telefonitis“ seiner Frau konnte er nicht verstehen – aus Eifersucht. Sonja überhörte seine gelegentlichen Sticheleien, ihre einzige Vertraute war nun einmal Birgit. Sie hatte immer ein offenes Ohr und nahm sich Zeit. Auch heute.

Biggi redete Sonja ins Gewissen. „Beobachte Frank mal genauer: Verhält er sich anders als sonst? Ändert er seine Gewohnheiten? Kommt er später nach Hause? Nehmen seine Geschäftstermine zu? Sonja, du weißt schon, die typischen Merkmale. Achtet er mehr auf seine Kleidung? Die Unterwäsche? Benutzt er ein neues Aftershave? Duftet er vielleicht nach Freiheit und Abenteuer? Wie du weißt, kenne ich mich mit Seitensprüngen aus!“ Biggi lachte fröhlich zu der Tatsache, die sie vor Jahren fast in den Wahnsinn getrieben hätte. Doch bevor sie Sonja weitere Ratschläge erteilen konnte, musste sich Biggi wieder ihrer Arbeit widmen. Neue Gäste waren angereist.

Sonja legte das Telefon beiseite, schnappte ihre Autoschlüssel und fuhr spontan zu ihrem Lieblingsbuchladen im nächsten Ort. Zuallererst wollte sie ihrem Verdacht nachgehen. Beim Stöbern in den Regalen wunderte sie sich über die große Auswahl an Fachliteratur über das Burn-out-Syndrom. Eine Überschrift sprach sogar von der Volkskrankheit Nummer eins. Bereits nach dem Durchblättern zweier Bücher war die Lage sonnenklar. Das Krankheitsbild war deckungsgleich mit dem Zustand ihres Mannes: Müdigkeit, Lustlosigkeit, stille Melancholie. Ein Volltreffer!

Der Feind war keine Frau, sondern seine Arbeit. Als leitender IT-Consultant in einer Softwareentwicklungsfirma richtete er die „Datenautobahnen“ bei den Kunden ein.

Frank war bekennender Technokrat und konnte stundenlang hinter dem Computer hocken. Daten, Fakten und Zahlen, das war seine Welt und sonst gar nichts. Doch, es gab noch etwas: die Fakten im abendlichen Fernsehprogramm. Politikmagazine, Reportagen und Quizsendungen waren sein Hobby. Sonjas Herz-Schmerz-Filme waren ihm zu banal, für den sentimental „Frauenkram“ hatte er eigens einen zweiten Fernseher angeschafft.

Ein bisschen mehr Entspannung bei seichten Filmen hätte ihm offensichtlich gut getan, dachte Sonja, als sie die zwei Ratgeber an der Kasse bezahlte. Zufrieden trat sie den Heimweg an. Jetzt musste sie nur noch einen günstigen Zeitpunkt abpassen, um Frank die Bücher schmackhaft zu machen. Wenn sie sie ihm aufschwätzen würde, konnte sie hundertprozentig mit seiner Ablehnung rechnen. Nein, er musste selbst auf die Idee kommen. Und bis es soweit war, hätte sie genügend Zeit, sich in die Materie einzulesen. Erleichtert kehrte Sonja zurück, für eine Krankheit gab es Heilung – anders als bei einer anderen Frau. Irgendwann würden ihm ihre Küsse wieder schmecken!

2. Wurstpelle contra Kartoffelsack

Zwei Wochen später, im Wonnemonat Mai, hatte Sonja die Bücher gründlich durchgearbeitet. Und die Küsserei eingestellt. Franks Wunsch zu respektieren, bedeutete still zu leiden. Damit gab es noch weniger Nähe zwischen ihnen. Abgesehen von den dreißig Zentimetern Abstand im Doppelbett eigentlich gar keine.

Doch nicht nur der Liebesentzug machte Sonja zu schaffen, sondern auch die Geheimniskrämerei um seinen Burn-out. Es musste etwas geschehen. An einem fernsehfreien Abend ging Sonja in die Offensive. Mit Rotwein. Eine edle Flasche aus dem Keller hatte ihren Mann schon so manches Mal aus der Reserve gelockt. Wie heute, beim dritten Glas verwandelte sich der stumme Fisch zum plappernden Entchen.

Gedankenverloren drehte Frank sein Rotweinglas in der Hand. „Ich habe im Leben alles erreicht, was ich wollte. Eine Führungsposition mit gutem Einkommen, ein schönes Haus – nur gemietet, aber mit Kaufoption – und ich bin verheiratet. Trotzdem ...“ Während er eine eindrucksvolle Pause einlegte, schnellte Sonjas Blutdruck in die Höhe. Nervös rutschte sie auf dem glatten Ledersofa hin und her. „Trotzdem?“

„Trotzdem ... bin ich nicht glücklich! Irgendwie war früher alles besser. Wie wir abends um die Häuser gezogen sind, die Jungs und ich. Das war ein Spaß!“ Er hielt inne – für eine Millisekunde flackerte so etwas wie Freude in seinen Augen auf. „Aber jetzt? Ich habe keine Ziele mehr, keine neuen Pläne. Alles ist nur noch trist und langweilig.“ Am Ende seines Geständnisses schwenkte er andächtig sein Glas, schloss die Augen und nahm einen tiefen Zug. Nachdem er den Wein eine Weile im Mund hin und her bewegt hatte, zog er ihn geräuschvoll durch die Zähne. Genauso schlürfte Opa früher die Suppe, dachte Sonja. Was für ein Affentheater – diese Aufmerksamkeit hätte sie sich ein einziges Mal für sich gewünscht!

Sonja kochte – nicht nur vor Wut. Wie aus dem Nichts überfiel sie mal wieder eine Hitzewelle. Unter den Achseln klebte der nasse Stoff, Schweißperlen sammelten sich im Nacken. Franks Worte wirkten wie Spiritus auf die Flamme der Wechseljahre. Jetzt bloß nicht heulen, sondern zusammenreißen, ermahnte sich Sonja gedanklich. Während sie sich mit der Hand übers Genick fuhr, stellte sie die Frage, deren Antwort sie in Wirklichkeit gar nicht wissen wollte. „Alles? Was meinst du mit alles, Frank?“

„Eben alles! Wie ich es gesagt habe. So eine blöde Frage. Typisch!“ Kopfschüttelnd verdrehte er die Augen zur Zimmerdecke – hin zu seiner stillen Klagemauer. Seit einem knappen Jahr legte ihr Ehemann dieses respektlose Gehabe an den Tag. Sonja platzte der nicht vorhandene Kragen ihres T-Shirts – Zeit, ihm die Augen zu öffnen. „Frank, du steckst in einer Midlifekrise! Du bist ausgebrannt. Das ist mir schon lange klar geworden. Ich habe ein paar Ratgeber für dich gekauft. Du kannst ...“

Zornig fiel er ihr ins Wort: „Ja, Mama! Kümmere dich um deinen Kram und nicht um mich. Ständig weißt du, was für mich das Beste ist. Burn-out – ich lach mich tot! Die Bücher kannst du in die Tonne kloppen. Musst du dich andauernd auf mich

konzentrieren? Schau doch lieber mal auf dich. Wie du rum läufst, in deinen Schlapperpullis und viel zu weiten Jeans!“

Peng! – der Peitschenhieb hatte gesessen. Sonja fiel aus allen Wolken. „Ich mache mir Sorgen um dich! Apropos, wer hat denn immer gesagt, lass es uns daheim gemütlich machen? Ich fass es nicht, du in deinem ollen Jogginganzug musst mich anzählen! Die Klamotten sind dir doch immer egal gewesen. Muss ich mich jetzt wieder in diese engen Anmachdinger quälen und mit dem Hintern wackeln?“ Sonja schnaubte vor Empörung. Wer war bloß dieser fremde Mann?

Ein Mann wie jeder andere. „In deinen engen Jeans hast du früher klasse ausgesehen. Richtig sexy! Natürlich hat mir das gefallen. In letzter Zeit lässt du dich ziemlich hängen.“

Blöder Rotwein – mit diesen ehrlichen Worten hatte Sonja nicht gerechnet. Tief gekränkt leerte sie ihr Glas auf ex. Mit einem Mal stellte Frank ihre Gewohnheiten infrage – seit wann kam es ihm auf Äußerlichkeiten an? Immer wenn sie von der Arbeit nach Hause kehrten, zogen sie sich um. Beide. Raus aus der formellen Kluft und rein in die bequemen Hausanzüge. Sonja verstand die Welt nicht mehr. Seine Welt. Ihre war in Ordnung, sie störte sich nicht an seinen abgewetzten Jogginghosen. Heute würde er ihr mit diesen Plattitüden nicht davon kommen.

„Frank, was ist los mit dir?“

„Ich will so nicht weiter leben!“

„Wie denn?“

„Ich weiß es nicht.“

Ein eisiger Wind schlug ihr entgegen – Sonja fröstelte. Während sie sich in die dicke Sofadecke wickelte, kullerten Tränen über ihre Wangen. Anstatt sie tröstend in die Arme zu nehmen, stand Frank auf und ging zu Bett. Allein gelassen ließ Sonja ihrem Kummer freien Lauf. Stundenlanges hemmungsloses Weinen. Als ihr Körper nur noch zu einem zuckenden Ganzkörperschluchzen fähig war, trocknete sie ihr Gesicht mit dem Ärmel ihres Hausanzuges. Ihr geliebter Nickianzug wird ihm wahrscheinlich auch nicht mehr gut genug sein. Musste sie sich wirklich wieder in enge Kleidergrößen pressen? Die von ihm zitierten Jeans waren sogar noch aus ihrer dürren Zeit in 36. Bei dem Gedanken zog sie unwillkürlich den Bauch ein. Sie war keine 20 mehr. Nein, 48 und mitten in der Menopause.

Das Einzige, was jetzt noch an Volumen verlor, waren ihre Schleimhäute. Seit zwei Jahren schlug sie sich mit Hitzewallungen und Co. herum. Ob Tag oder Nacht, in unregelmäßigen Abständen ereilte sie die fliegende Hitze. Wobei der Spuk nicht lange andauerte, etwa 10 oder 15 Minuten, aber in dieser Zeit durchlebte sie wahre Backofentemperaturen. Hatte sie nicht schon genug mit sich zu kämpfen? Musste ausgerechnet jetzt Frank aus der Rolle fallen? Sollten ihre Wechseljahre zu Jahren eines kompletten Wechsels werden? Nein, dann lieber in knapp sitzende Klamotten zwängen. Wenn er sie sexy haben wollte, wäre das Problem schnell aus der Welt. Über die Hintergründe wollte Sonja erst gar nicht nachdenken – aus Angst vor weiteren schmerzlichen Wahrheiten.

Ihre Nase triefte. Gut, dass sie immer ein Taschentuch griffbereit hatte. In jeder Jacken- und Hosentasche, in allen Handtaschen und unterm Kopfkissen. Durch die Vielzahl kam es gelegentlich dazu, dass sie beim Waschen das eine oder andere übersah. Nicht weiter schlimm, wenn es Frank nicht mitbekam, was in 99% der Fälle zutraf. Hausarbeit war nichts für ihn. Nichtsdestotrotz wusste er immer genau, wie man es besser machen konnte.

Während sie in ihr abgegriffenes Tempo schnäuzte, dachte Sonja betrübt an die vergangenen sieben Ehejahre. Wie oft hatten sie sich über Menschen ihres Alters lustig gemacht, die sich in jugendlichen Outfits gegen das Älterwerden sträubten. So etwas haben wir nicht nötig – in unserem Alter zählen die inneren Werte, lauteten Franks Worte. Frustriert goss sich Sonja den Rest Rotwein ins Glas. Von wegen innere Werte! Alles nur Worthülsen. Ein knackiger Po und tiefer Ausschnitt waren die überzeugenden Werte. Anscheinend waren Frank jetzt Äußerlichkeiten wichtiger. Obwohl er immer sagte, er liebe sie so, wie sie ist. Mit Kleidergröße 42. Trotz fehlender Bettaktivitäten, hatte sie ihm geglaubt. Sex war nicht alles.

Sonja leerte das Glas in einem Zug – ihr Fazit stand fest. Felsenfest. Die Midlifekrise hatte bei ihm definitiv zugeschlagen. Frank zog Bilanz, wog das vergangene zum verbleibenden Leben ab. In der zweiten Hälfte wünschte er sich eine aufreizende Frau an seiner Seite. Er war mit ihrem Aussehen nicht mehr zufrieden.

Sie hingegen mochte ihn so, wie er war. Auch wenn er zugelegt hatte, mit Bäuchlein. Nein, kein Bäuchlein, sondern ein ausgewachsener Bauch. Die vielen Sahnesoßen, Chips und Schokolade beim Fernsehen und natürlich der Rotwein. Sonja liebte ihn so innig wie in schlanken Jahren. Eher noch mehr. Ihr harmonisches Zusammenleben ließ sie zu einer Einheit verschmelzen. Aus Frank und Sonja wurde Schnurzelchen – der Kosenamen für sie beide.

Die Flasche war leer. Eine Neue öffnen? Für sie allein? Nein, mehr als zwei Gläser vertrug sie ohnehin nicht. Sorgfältig legte Sonja die blaue Fleecedecke zusammen und folgte ihrem Gatten. Frank schlief schon, ausnahmsweise ohne Schnarchen.

„Still ruht der See“ war die passende Umschreibung für ihren Mann. Ein Streit war schier unmöglich. Bei Diskussionen ging Frank stets nach einem Dreistufenplan vor. Anfangs versuchte er, mit einsilbigen Antworten die Lage zu deskalieren. Geling dies nicht, saß er in der nächsten Phase alle Vorwürfe ruhig aus. Meckerte Sonja trotz allem weiter, beendeten in der Regel seine Tränen die Auseinandersetzung. Kein männlicher Schachzug. Von wegen reinigendes Gewitter und guter Versöhnungssex. Frank fraß alle Probleme in sich hinein. Die Ruhe war nur Täuschung, unter der Oberfläche brodelte es gewaltig. Wann würde der Vulkan ausbrechen?

Nach einer unruhigen Nacht mit vier Schwitzattacken entschied sich Sonja am nächsten Morgen, mit attraktiver Kleidung um ihre Ehe zu kämpfen. Frank verabschiedete sich – mit einem Tschüss aus zwei Metern Entfernung – zu einer dreitägigen Geschäftsreise. Damit hatte sie genügend Zeit, in Ruhe die Schränke zu durchforsten. Nach Büroschluss, am frühen Nachmittag, öffnete Sonja den ausgemusterten Kleiderschrank im Keller. Er diente als Sammelplatz für ihre alte Kleidung, die zu schön war, um sie wegzugeben, aber zu klein, um sie zu tragen. Die

Beleuchtung des mannshohen Spiegels der Innentür ging automatisch an. Sonja schreckte zurück. Die Halogenlampe zeigte kein Erbarmen vor Falten, Krähenfüßen und Hautunreinheiten. Besonders unansehnlich schimmerten die rötlich blauen Besenreiser unter der Haut. Keine Schatten zum Kaschieren – blitzschnell knipste sie das grelle Licht aus.

Bügel für Bügel musterte Sonja kritisch ihre Garderobe. Oft genügte ein Blick, um zu erkennen, dass sie in diesem Leben nicht mehr zueinanderfinden würden. Bei ihrem Lieblingsstück, dem orangeroten Designerkleid aus ihrer Verlobungszeit mit gerafftem Rock und Perlmutterknöpfen, war sie nicht sicher. Mit viel Geduld schlüpfte Sonja vorsichtig in das schicke Kleid. Der figurahe Schnitt, der damals rattenscharf aussah, betonte heute unvorteilhaft ihre Problemzonen Bauch, Beine und Po. Sonja drehte sich vor dem Spiegel: Sie sah aus wie im fünften Monat – obwohl der Reißverschluss noch nicht geschlossen war. Presswurst, dachte sie angewidert und zog den engen Schlauch wieder aus.

Bei fast allen Kleidungsstücken hatte sie mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. Zwei Nummern Unterschied war keine Kleinigkeit, eine 38 war keine 42. Mit einem Stoßseufzer schaute sich Sonja die magere Ausbeute an: Ein graues Kleid und ein schwarzer Rock waren die einzigen Teile, die mit Zwicken und Zwacken einigermaßen passten. Das Kleid war stinklangweilig, eher für eine Beerdigung geeignet, denn zum Verführen ihres Mannes. Anders als beim kurzen Rock, den sie mit schwarzen Strümpfen noch tragen konnte.

„Was für ein Desaster!“ Sonjas Wut auf Frank kam wieder hoch. Mit fast fünfzig wurde sie genötigt, ihre wechseljahresgeschädigten Formen auf Hochglanz zu polieren. Die Schlemmereien, die ihr Körper früher einfach weggesteckt hatte, legte er heute als Fettreserven für schlechte Zeiten an. Für sehr viele, sehr schlechte Jahre. Durch das ständige Sitzen, beim Halbtagsjob in der Gemeinde und abends auf der Couch, hatten die Kalorien leichtes Spiel.

Bevor Sonja wieder ihre bequeme Jeans anzog, warf sie noch einen letzten Blick in den Spiegel. Warum hatte sie es soweit kommen lassen? Zwei bis drei Rollen Fettpolster an Bauch und Hüfte, wabbelige gedellte Haut an Oberschenkeln und Po. Das schlaffe Bindegewebe der Lebensmitte bestimmten ihre Konturen. Auch am Busen.

Resolut knallte sie die Schranktür zu. Um Frank wieder zu gefallen – und auch sich selbst – würde sie demnächst den Nachmittagskuchen durch einen strammen Spaziergang ersetzen. Mit ein wenig mehr Bewegung würde sie ihren Fettreserven schon zu Leibe rücken. Dieses Mal wollte sie die Zähne zusammenbeißen, schließlich stand die Wertschätzung ihres Mannes auf dem Spiel.

Mit dem Rock überm Arm verließ Sonja frustriert den Keller. Sie hatte nichts anzuziehen. Shoppen im Main-Taunus-Zentrum war angesagt – in Windeseile zog sie sich um und brach auf. Das ungenierte Schlendern in großen Kaufhäusern war ihr lieber als die aufdringliche Atmosphäre in kleinen Boutiquen.

Eine gute Stunde vor Ladenschluss betrat Sonja den dreistöckigen Modetempel für Damen. Die Uhrzeit war perfekt: mehr Platz und weniger Zuschauer. Um nicht aus dem Heer aufgedonnerter Frauen herauszustechen, hatte sie sich extra in Schale

geworfen: den schwarzen Rock mit einem seidig schimmernden lila T-Shirt und Ballerinas. Trotz allem fühlte sich Sonja unwohl, da half auch die musikalische Untermalung wenig. Die typisch weibliche Shopping–Leidenschaft war ihr fremd. Einkaufen bedeutete für sie in erster Linie eine Last. Lange suchen, noch länger anprobieren, genervt wieder zurückhängen und dasselbe von vorne. Ein amüsanter Zeitvertreib sah anders aus. Sonja ging nur zielgerichtet, wenn sie wirklich etwas brauchte. Wie heute.

Im Parterre war sie fast allein. Ein Grüppchen Verkäuferinnen standen tuschelnd zusammen. Es herrschte Feierabendstimmung. Kein „Guten Abend! Kann ich Ihnen helfen?“ Gute Voraussetzungen für einen ungezwungenen Bummel. Nachdem Sonja die Unterwäsche, Nachtwäsche und Strümpfe passiert hatte, erreichte sie die Rolltreppe. Sportlich-elegant war im ersten Stock.

Beim Stöbern blieb sie vor einem Ständer mit trendigen bunten Hosen stehen. Ein kurzer Blick über die Schultern – ja, sie war allein. Erleichtert steuerte sie Größe 42 an. In Gesellschaft superschlanker Frauen kramte Sonja oftmals in viel zu kleinen Größen. Nicht wegen der besseren Auswahl und schöneren Teile. Nein, das war nur die Ausrede. Es ging darum, dazugehören zu wollen, für einen Moment die Kilos zu verleugnen und sich zum Kreis der Schönen zu zählen. In Zeiten von Haut und Knochen kam ihr Größe 42 fast wie ein Verbrechen vor. Aber heute war das Gott sei Dank nicht nötig.

Die modernen Farben von Kupfer bis Violett fand sie ansprechend, aber nicht die Form. Wie um Himmels willen sollen ihre Oberschenkel in diese Röhren passen? Äußerst dehnfähig mit Lycra, stand im Etikett. Todesmutig nahm Sonja eine schokoladenbraune Hose und ging zur Anprobe. Ihre Bedenken wurden Realität: Sie blieb auf halber Länge stecken. Mit leisen Schimpfkanonaden zwängte sie sich aus der Stolperfalle und verließ die Kabine. Lag es an der Größe oder dem Schnitt? Überall, wohin sie schaute, nichts wie superenge Hosenbeine. Hilfesuchend schaute sich Sonja um und erspähte zwei Verkäuferinnen, die es wissen mussten: Sie trugen Röhre, Blütendesign und Karo.

„Guten Abend! Könnten Sie mir vielleicht ...“ Ins Gespräch vertieft, ließen sich die Frauen nicht stören. „Entschuldigung, bitte könnten ...“ Die Verkäuferinnen schauten auf und musterten sie von Kopf bis Fuß. Ein Prozedere, das Sonja aus dem Effeff kannte. Immer das Gleiche: die geringschätzigen Blicke, der abwertende Gesichtsausdruck für fett und unattraktiv. Mit den Zicken wollte Sonja nichts zu tun haben, sie machte auf dem Absatz kehrt. In entgegengesetzter Richtung legte eine andere Mitarbeiterin Pullis zusammen. Vielleicht hatte sie dort mehr Glück?

Sie hatte. „Kann ich Ihnen helfen? Was suchen Sie denn?“ Aufmerksam hörte sich die Verkäuferin – selbstverständlich in Röhre – Sonjas Probleme an. „Okay! Die legere Silhouette im relaxten Stil, Straight Leg, ist der richtige Hosentyp für Sie. Gleich hier rechts. Bitte folgen Sie mir!“ Klack, klack, klack – die dünne Blonde stolzierte vorneweg. Betreten blickte Sonja auf ihre flachen Treter, irgendwo im Keller mussten noch ihre alten Pumps rumstehen.

Einige Hosen, Röcke und T-Shirts später, fasste Sonja Vertrauen zu der sympathischen Expertin. Die gute Stimmung zwischen ihnen förderte Sonjas Kauflust, sie entschied sich für eine beige Hose, einen dunkelblauen Rock mit Schlitz

und zwei bunte eng anliegende T-Shirts. Die Uhr schlug acht – eine Punktlandung! Als Sonja zur Kasse gehen wollte, hatte die Verkäuferin noch einen Geheimtipp parat.

„Das ist der neueste Schrei. Mit der Hose werden Sie auf jeder Party für Furore sorgen! Schlüpfen Sie doch einfach mal rein!“ Zaghafte nahm Sonja die grelle bunte Hose mit Schlag in Empfang. Warum nicht? Auf eine mehr oder weniger kam es jetzt auch nicht mehr an. Das fetzige Teil im Retrostil passte wie angegossen. Obwohl ihre letzte Party etliche Jahre zurücklag, nahm sie die Hose mit. Man kann ja nie wissen. Mit vollen Tüten fuhr Sonja zufrieden nach Hause – da wird ihr Frank Augen machen!

Ab diesem Zeitpunkt veränderte sie konsequent ihr Äußeres. Jeden Abend, kurz bevor Frank nach Hause kam, zog sich Sonja um. Raus aus dem Hausanzug und rein ins modische Outfit, dazu ihre halbhohen Pumps aus dem Keller. Schwuppdiewupp, fertig war die attraktive Frau an seiner Seite! Dem Enthusiasmus folgte Ernüchterung. Trotz ihres allabendlichen Schaulaufens nahm Frank ihre Verwandlung zum Vamp nicht wahr. Kein Kompliment, keine Beachtung, weder liebevolle Ansprache noch Gefühle. Einfach alles wie immer.

Wozu der ganze Heckmeck?, fragte sich Sonja nach zwei Wochen. Sie fühlte sich zunehmend wie ein geschmückter Trottel. Welche Frau stöckelt schon daheim mit hohen Absätzen durch die Wohnung? Wie albern. Das Parkett im Wohnzimmer würde sicherlich bald Schäden davontragen. Es grenzte an ein Wunder, dass Frank nicht vorsorglich schimpfte. Aber zum Aufgeben war es noch zu früh. Zum Glück war ihre Verkleidung nicht täglich nötig. Da Franks Geschäftsreisen deutlich zunahmen, blieb Sonja ausreichend Zeit für ihren Lieblingshausanzug und die dicken Wollsocken.

3. Die Falltür

Sonja war ganz aus dem Häuschen: Frank hatte sie zum Abendessen beim Edel-Italiener eingeladen! Wir müssen mal quatschen, hatte er am Telefon gesagt. Ein gutes Zeichen – zu diesem feierlichen Anlass weihte Sonja ihr neues weinrotes Designerkleid ein. Für den Moment seiner Entschuldigung wollte sie umwerfend aussehen. Voller Vorfreude trug sie den passenden Lippenstift auf. Ewig waren sie nicht mehr ausgegangen, Frank bewegte sich einen Schritt auf sie zu. Für einen letzten Check eilte sie rüber ins Schrankzimmer zum großen Spiegel. Das Aufdonnern hatte sich gelohnt: Sonja sah zum Anbeißen aus. Während sie ihr Spiegelbild bestaunte, hupte es vor dem Haus. Frank wartete im Auto, er kam direkt von der Arbeit. Sonja stürmte hinaus und stieg frohen Mutes ein.

Nach dem Rinder-Carpaccio mit Rucola, kurz bevor das Saltimbocca mit Marktgemüse serviert wurde, legte Frank seine Hand auf ihre. Sonjas Herz juchzte, verträumt schaute sie in seine lagunenblauen Augen. Ruckartig zog er seine Hand zur Seite – Gletschereis funkelte ihr entgegen.

„Sonja, ich liebe Dich nicht mehr. Ich habe mich in eine andere Frau verliebt!“ Während Sonja das Besteck entglitt, öffnete sich die Falltür unter ihrem Stuhl. Sie fiel ins bodenlose Nichts, seine Worte hatten die Wucht von Kanonenkugeln. Der Schmerz betäubte alle Sinne – aber nicht ihre Nase. Der Duft von Kalbfleisch mit Salbei stieg auf, eine Männerstimme wünschte „Buon appetito!“ Sie war wahrhaftig noch am Leben!

„Wieso? Warum? Frank, ist das wirklich dein Ernst?“, stammelte Sonja mit bebender Stimme. Die Härte seiner Gesichtszüge ließ sie zusammenzucken. Der Grashalm knickte ein – kein übler Witz. „Das kannst du mir nicht antun! Nicht nach all den Jahren!“ Sonja hielt inne, um zu schlucken. Ihr Hals war trocken. „Kenne ich Sie?“ Er schüttelte den Kopf. Tränen schossen ihr in die Augen. „Dann hast du ja jetzt ein neues Ziel gefunden!“, fauchte Sonja und sprang auf. Geschwind schnappte sie nach ihrer dunkelroten Handtasche – die perfekt mit dem Kleid harmonierte – und verließ Hals über Kopf das Restaurant. Der Kellner, die Gäste, der servierte Hauptgang, die Rechnung – alles war egal. Hauptsache weit weg von der Hölle.

Draußen regnete es in Strömen. Schluchzend rannte Sonja zum Auto. Am Parkplatz angekommen, musste sie notgedrungen auf ihren Chauffeur warten, Frank hatte den Schlüssel. In Sekundenschnelle war ihr Kleid durchgeweicht, doch Sonja spürte weder Nässe noch Kälte. Während die Tränen und Regentropfen ihr Make-up in ein bräunliches Rinnsal verwandelten, kam Frank um die Ecke. Wortlos fuhren sie nach Hause.

Weder an diesem Abend noch am nächsten Morgen sprachen sie miteinander. Sonja übernachtete auf der Gästecouch im Wohnzimmer und weinte sich durch die Nacht. Jetzt wusste sie Bescheid, wie es sich anfühlt, wenn einem der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Warum war seine Liebe gestorben?, grübelte Sonja traurig. Sie hatte sich nichts zuschulden kommen lassen: keine Affären oder sonstige Bösartigkeiten. Nein, sie hatte immer ehrlich und treu hinter ihm gestanden. Bis auf die dumme Auseinandersetzung über ihre Klamotten hatten sie auch keinen Streit

gehabt. Er hatte ihr nie etwas vorgeworfen oder ihren Lebensstil kritisiert. Sonja war ratlos. Wie soll es jetzt bloß weitergehen?

In der Früh hörte sie das Wasser über sich rauschen. Frank war im Bad. Bald würde er an ihr vorbeischleichen, um in der Küche sein Frühstück in Form eines Espressos hinunterzuschlucken. Sonja war in Lauerstellung. Dem elendigen Mistkerl wollte sie auf keinen Fall über den Weg laufen. Er polterte die Treppe hinunter, Sonja stellte sich schlafend. Gleich würde sich die Wohnzimmertür öffnen. Nein, die Haustür schlug zu. Er war weg – ohne Koffein und Abschied. Nach der grauenvollen Nacht fühlte sich Sonja wie gerädert. Der Kopf dröhnte und alle Knochen taten weh, träge kroch sie aus den Federn und machte sich für die Arbeit fertig. Wie jeden Morgen. Was blieb ihr auch anderes übrig?

Sonjas geschwollene Augen und ihre Aura der Verzweiflung registrierte niemand in der Stadtverwaltung. Bemüht, normal zu wirken, erledigte Sonja routiniert ihren Job, während sie geistig in anderen Sphären weilte. Ihre Kolleginnen, die sie sowieso links liegen ließen, schenkten ihr auch an diesem Tag keine Beachtung. Glücklicherweise.

Wenn es nicht mehr auszuhalten war, flüchtete Sonja zur Toilette. Tief durchatmen, Tränen verdrücken, leise schniefen. Sie hatte das Gefühl, alles nur geträumt zu haben. Wie schön wäre es, mit „Delete“ den gestrigen Abend zu löschen. Einfach weg damit, ab in den Papierkorb. Sie hörte seine Worte, als stünde Frank vor ihr. „Ich liebe dich nicht mehr!“ Der Dolchstoß ins Herz. Aber es ging noch schlimmer: „Ich liebe eine andere!“ Dass er überhaupt den Mumm besaß, die Wahrheit auszusprechen? Das hätte sie Schnurzelchen – nein, damit war es vorbei – dem Weichei niemals zugetraut. Der Verräter! Entfernen, stornieren, zerstören. Weg mit ihm, ab in den Abfluss. Sonja drückte die Klospülung. Bye, bye und grüß die Ratten! Im stinkenden Abwasserkanal sollen Hunderte von Nagern über ihn herfallen. Mit scharfen kleinen Zähnen, hungrig, gefräßig, nimmersatt. Mit einem tiefen Seufzer verließ Sonja die Toilette, noch einen Kaffee und wieder ran an die Arbeit.

Die Kaffeeküche war verwaist, keine Kollegen beim Klönen oder Rauchen. Entsprechend schmeckte die Brühe: Der abgestandene Kaffee der altmodischen Kaffeemaschine erinnerte an zähes dickflüssiges Altöl. „Weg damit, ab in den Abfluss. Da haben die Ratten was zum Nachspülen!“, schimpfte Sonja, während sie die Kanne in der Spüle auskippte. Von wegen, ehrlicher und treuer Ehemann – scheinheiliger und verlogener Ehebrecher! Nach kurzer Zeit blubberte und gluckste der neu aufgesetzte Kaffee. Schwul war Frank offensichtlich auch nicht. Er hatte Lust auf Frauen, bloß nicht auf sie. Was für eine Katastrophe! Wie konnte sie sich in ihm nur so täuschen? Nachdem Sonja ihren Milchkaffee mit zwei Löffel Seelennahrung gesüßt hatte, kehrte sie wieder zum Schreibtisch zurück. Ein Kunde wartete bereits. Während sie den sportlichen Mittdreißiger gewohnt höflich bediente, wurde der Kaffee kalt.

Angelscheine, Ausweise, Anmeldungen – mit unzähligen Toilettenpausen und jeder Menge Kaffee rettete sich Sonja über den Vormittag. Um 13 Uhr hatte der Spießrutenlauf ein Ende. Heilfroh erreichte sie ihr schützendes Zuhause und versuchte zu realisieren, was gestern geschehen war.

Vom Sofa aus – selbstverständlich im ausgeleierten Hausanzug – starrte Sonja durchs Fenster ins Grüne. Eine Welt war zusammengebrochen, ihre Gegenwart und die sorgfältig geplante Zukunft. Das Rentnerdasein in Südtirol konnte sie jetzt abhaken. Kein sanftes Klima für die Wehwehchen im Alter, mit dem süßen Dolce Vita in Meran war Schluss, bevor es überhaupt begonnen hatte. Jedenfalls für sie – er wird sich das leisten können, gemeinsam mit der Neuen. Sonja flüchtete vom Sofa und lief ziellos durchs Haus. Bewegung war gut zum Abreagieren.

Die Treppe hoch, ins Obergeschoss. Warum liebt er mich nicht mehr? Nach links ins sogenannte Schrankzimmer. Den Namen Ankleidezimmer hatte der Raum nicht verdient. Kein Frauentraum mit eingebauten Schuh- und Kleiderregalen, sondern lediglich ein mit drei Kleiderschränken vollgestelltes Zimmer. Ein Schrank für sie und zwei für Franks Anzüge und Hemden. Lag es vielleicht daran, dass sie sich nicht aufbrezelte wie ein Pfau?

Geradeaus ins große Bad mit Wanne, Dusche und Doppelwaschbecken. Bei allem Luxus fehlte das Wichtigste: ein Fenster. Trotz elektrischer Entlüftung muffelte es unentwegt. Waren ihre Wechseljahre schuld? Der viele Schweiß, die Ausdünstungen?

Nach rechts ins Schlafzimmer. Sie schüttelte sein Kopfkissen und strich die Bettdecke glatt. Lag hier der Hund begraben? Kein Sex wäre ein guter Grund.

Die Treppe wieder runter. Ist es eine Affäre oder etwas Ernstes? Durchs Wohn- und Esszimmer in die kleine Küche. Wahrscheinlich nur ein Strohfeuer. Schnell hochgekocht und genauso schnell verpufft.

Noch eine Treppe tiefer. Wieso tut er mir das an? Waschküche, Heizungsraum und Vorratskeller. Sie war ihm so unwichtig wie der Staub im Keller. Völlig gleichgültig, schnurzpiepegal.

Wieder eine Treppe hoch, zurück im Wohnzimmer. Wer ist sie? Hundertprozentig jünger, hübscher, geiler. Und natürlich blond, keine Frage.

Sonjas Herz raste, kalter Schweiß stand auf ihrer Stirn. Sie setzte sich und atmete tief durch. Langsam einatmen – eins, zwei, drei – und ausatmen. Sonja fühlte sich wie ein kleines Rehkitz, das aus seinem Rudel ausgestoßen wurde. Einsam, frierend und hilflos. Ihre kleine Familie drohte auseinander zu bröckeln. Sie hatte es nicht kommen sehen, an ihrer Liebe nie gezweifelt. Doch die Beziehung hatte Rost angesetzt. Flugrost, den Sonja stets mit rosaroter Farbe zu übertünchen versuchte.

Was hat sie, was ich nicht habe? Eine anmutige Grazie? Ein kurvenreiches Rasseweib? Eine Granate im Bett? Sonja fühlte sich zum Ausschuss degradiert. Dieser hinterhältige verlogene Fatzke! Was für ein Paukenschlag aus heiterem Himmel. Schachmatt in einem Zug. Sonja schielte zur Uhr der Wetterstation, Frank müsste bald nach Hause kommen.

Was wäre, wenn er sie wahrhaftig verlassen würde? Wenn er einfach weggehen und sie ihrem Schicksal überlassen würde? Nicht auszudenken. Das wird er nicht wagen. So erniedrigt und gedemütigt hatte sich Sonja ihr ganzes Leben nicht gefühlt. Und

das auch noch von dem einzigen Menschen, der ihr alles bedeutete: ihrem Schnurzelchen.

Der Bewegungssenior schaltete das Licht vor der Haustür ein. Sonja spitzte die Ohren – er war es nicht, die Schritte gingen vorüber. Wo trieb sich Frank nur rum? Wahrscheinlich Überstunden schieben ... beim Flittchen.

Zur Beruhigung war Fingernägelkauen heute nicht ausreichend, Sonja versuchte es mit Seifenopern im Fernsehen. Doch die schmerzhaft Realität ließ sich nicht so einfach abschütteln. Vielleicht ertränken? Plopp, der Plastikkorken des eiskalten Proseccos flog durchs Zimmer. In den Geschichten um Liebe, Intrigen und Macht gab es stets ein Happy End. Verdammt, darauf hatte sie auch ein Anrecht! Nach dem dritten Glas hob sich Sonjas Laune, kurzzeitig, bis der Magen explodierte. Der Brechreiz kam blitzschnell, sie lief ins Bad und betete die Kloschussel an. Der Alkohol, der ganze Ärger, die tiefe Enttäuschung, alles wollte raus.

Mitten in der Nacht wachte Sonja steif gefroren auf. Sie lag auf dem Badvorleger der Badewanne, rechts neben ihr eine übel riechende Pfütze. Obwohl sie sich hundsmiserabel fühlte, beseitigte sie gründlich die Reste ihres Absturzes. Nach einer heißen Dusche sah die Welt schon wieder anders aus. Es besteht noch Hoffnung. Ein kleiner Ausrutscher nach sieben Jahren Ehe, was war das schon? Frank wird sie nicht im Stich lassen, das bringt er nicht übers Herz. So fies kann er nicht sein. Alles wird wieder gut.

Mit einem anschließenden Rundgang durchs Haus bestätigte sich Sonjas Vorahnung: Frank war nicht nach Hause gekommen. Traurig legte sie sich ins Doppelbett. Auf ihre Seite.

Frank war die große Liebe ihres Lebens. Seit zehn Jahren waren sie ein Paar und im siebten Jahr verheiratet. Die beiden Schnurzelchen. Der doppelte Kosename war einfalllos, aber sie hatte sich daran gewöhnt. Wie an all die anderen Routinen. Sonja hielt ihm den Rücken frei. Bei dem hohen Arbeitsvolumen hatte Frank keine Zeit für privates Gedons, wie er es nannte. Sonja besaß nicht die Spur von Ehrgeiz, für Frank bedeutete die Karriere alles. So war die Aufteilung ihrer Aufgaben ein stillschweigendes Abkommen. In all den Jahren hatte sich Sonja nie beschwert, sie war zufrieden mit ihrem Leben, mal mehr oder weniger glücklich. Mehr glücklich meistens in ihren Urlauben, in Kanada, USA, auf Bali oder den Malediven. Weit, weit weg.

Im Laufe der Jahre war ihnen das nahe Miteinander abhandengekommen, die intimen Gespräche, das Herz zu öffnen wie in der Anfangszeit. Mit der Vertrautheit kam die Gewissheit, den anderen in- und auswendig zu kennen. Trotz allem war sich Sonja immer noch sicher, ihren Ehemann niemals zu verlieren. Ihre Liebe war zu mächtig.

4. Im Paralleluniversum

Drechsler hinter Becker, Wiesemann nach Walter, Erd vor ... – Sonja ließ die Anmeldeformulare sinken. F wie Frank, F wie Fiesling, F wie Furunkel. „F wie Drecksack!“, platzte es aus ihr heraus. Erschrocken biss sie sich auf die Unterlippe und lugte über ihre rechte Schulter: Eva war im Gespräch mit einem Rentner – Gott sei Dank, sie hatte nichts gehört.

„Den Namen habe ich aber nicht auf der Liste!“ Esther vom Schreibtisch gegenüber grinste Sonja diabolisch entgegen.

„Seit wann begibst du dich in diese Niederungen der Sprache?“, frozelte Erika schräg neben ihr. Während sie Sonja süffisant musterte, saugte sie mit ihrer überstehenden Unterlippe am Kuli.

Das bissige Fischmaul, dachte Sonja und widmete sich wortlos ihrem Stapel. Der persönliche Weltuntergang ging niemanden etwas an. Schon gar nicht die drei Kolleginnen. Weder Eva, die im Geist so altbacken war wie ein drei Tage altes Brötchen, noch Esther, die sich gern damit brüstete, einen Architekten als ihr eigen zu nennen. Auch nicht Erika, der Piranha unter ihnen. Ihre spitzen Bemerkungen schnitten tief und zielten immer auf die empfindlichste Stelle.

Mit wackligen Schritten verließ der Rentner das Bürgerbüro. Eva hob die Augenbrauen und schaute zu Esther rüber, die stumm nickte. Ein kleines Zwinkern von Esther genügte und auch Erika hatte verstanden. Der übliche Verabredungskodex für eine Auszeit in der Kaffeeküche. Als die Tür ins Schloss fiel, legte Sonja kopfschüttelnd das Papier zur Seite. Jetzt würden sich die Modepuppen den Mund über sie zerreißen. Nach aller Herzenslust. Wie so oft.

Den drei Schickimicki-Tanten konnte sie nichts recht machen. Wenn Sonja morgens das Büro betrat, fühlte sie sich wie am Check-in des Flughafens. Jeden Tag taxierten sie die Modehühner von oben nach unten. Ohne ein Wort, aber mit einer Mimik, die leicht zu verstehen war. Passte die Farbe ihres Oberteils zur Hose? Harmonierten die Schuhe zum Gürtel? Waren die Accessoires wie Schmuck und Handtasche aufeinander abgestimmt? Nein, nein, und nochmals nein. Sonja war der modische Firlefanz ihrer Bürogenossinnen völlig gleichgültig. In ihrem zeitlosen klassischen Business Outfit fühlte sie sich wohl. Der Mode-Zirkus war nicht notwendig.

Sonjas Blick fiel auf ihr Handy, das griffbereit auf ihrem Schreibtisch lag. Kein Anruf, keine Nachricht. Das Zuschnappen der Haustür gestern war das Letzte, was sie von Frank gehört hatte. Wieso meldete er sich nicht? Zum Glück war Freitag, am Wochenende war er stets zu Hause. Heute würde er ihr nicht ungeschoren davon kommen. Arbeit an der Beziehung, wie die Psychologen sagen. Sonja plante, Frank mit einem leckeren Essen an den Tisch zu locken und ihm zum Dessert den Kopf zu waschen. Wie soll es jetzt weitergehen? Erst ein großes Fass aufmachen und dann untertauchen. Mit seiner „Kopf-in-den-Sand-Strategie“ war keinem geholfen.

Ein zaghaftes Klopfen holte sie aus ihren Gedanken. Die nächste Kundin trat ein, Sonja nahm die Beantragung eines Personalausweises auf. Nur mit großer Mühe konnte sie sich auf die Arbeit konzentrieren. Immer wieder schweiften ihre Gedanken

ab. „Ich liebe dich nicht mehr! Ich liebe eine andere!“ Gab es einen klitzekleinen Interpretationsspielraum? Nein, eineindeutig würde Frank sagen. Seine sachlich korrekte und humorfreie Sprache war unmissverständlich. Das Erbsenzähler-Diplom hatte er eineindeutig in der Tasche.

Nachdem Sonja alle persönlichen Angaben in den PC eingetippt hatte, klärte sie die Kundin über die Anforderungen des Passbildes auf. Während sie den Text automatisch abspulte, fixierte Sonja die Wanduhr: noch zwei Stunden bis Dienstschluss. Sie könnte Ratatouille kochen, mit Lammkoteletts und Kartoffelauflauf – sein Leibgericht neben Schnitzel mit Kartoffelsalat. Bei dem Essen würde er zu Wachs in ihren Händen. Liebe geht durch den Magen – ob die Neue kochen kann? Die jungen Dinger können doch heutzutage nicht mehr kochen: Tüte auf, zack, rein in den Topf, umrühren und fertig! Das wird Frank nicht mitmachen.

Bitte eine Unterschrift unten rechts und „Auf Wiedersehen!“ Endlich allein. Sonja holte den kleinen Schminkspiegel aus der obersten Schublade und klappte ihn auf. Die Augen waren immer noch angeschwollen, aber die dunklen Ränder unter dem Make-up verschwunden. Trotz der vielen Schminke wirkte ihr Gesicht müde, leer und traurig. Ein Vorteil, dass niemand genauer hinsieht, weder die Modehühner noch ihre Kunden. Biggi hätte sie längst durchschaut. Getrieben vom schlechten Gewissen nahm sich Sonja fest vor, ihre Freundin schleunigst einzuweihen. Vielleicht heute. Energisch feuerte sie den Spiegel zurück in die Schublade.

Das Quietschen der Bürotür übertönte das der Schublade. Die Kolleginnen waren zurück. Der einheitliche Pastellton ihrer Kleidung stach Sonja erst jetzt ins Auge. Ein Hauch von Altrosa umspielte Eva, Esther trug Blassblau – wie Sonjas ausgewaschener Hausanzug – und Erika ein verwässertes Hellgrün. Wie ein Bergsee, wie der Fisch im Wasser, schoss es Sonja durch den Kopf. Schmunzelnd beugte sie sich wieder über ihre Formulare.

Berger nach Anton, Philipps nach Oppermann, Treben nach S – S wie Seitensprung. Dieser aufgeblasene notgeile Affe! Wenn er mehr Sex nötig hatte, hätte er etwas sagen können. Mit Gleitgel und Scheidenfett war sie bestens präpariert. So einfach wie früher – eine Streicheleinheit und alles flutschte – ging es nicht mehr. Ohne Multifunktionsöl flutschte gar nichts mehr.

„Tschuldigung, ich wohne in der Heinestraße. Wann gibt's denn Sperrmüll in unserem Viertel?“ Sonja zuckte zusammen. Einen Tastengriff und das Datum blinkte auf dem Bildschirm. Nachdem sie den Termin genannt hatte, verschwand der Kunde, wie er gekommen war, lautlos wie eine Katze. Mittlerweile waren alle Beratungsplätze belegt – die Pastell-Fraktion in Aktion. Sonja schielte zum Handy, keine Nachrichten und nur noch ein halbes Stündchen. Es wurde Zeit, sich für den Feierabend fertigzumachen. Als Sonja sich nach ihrer Handtasche unterm Schreibtisch bückte, setzte ein heißer Saharawind ein.

Von 37 C zum Siedepunkt in einem Atemzug. Eben noch furztrocken und in der nächsten Sekunde ein Biotop für Frösche. Sonja flitzte zur Toilette, zu kaltem Wasser und Klopapier. Auf ihrem hellen T-Shirt zeichneten sich bereits hässliche dunkle Flecken ab. Zum Trockenlegen unter den Armen, der Brust und am Bauchnabel verbrauchte sie fast die halbe Rolle. Ihr innerlicher Ofen glühte auf Hochtouren. Während Sonja das kühlende Nass über die Handgelenke fließen ließ, dachte sie an

die Verschwendung der Ressourcen. Wenn man sie an das Heizkraftwerk anschließen könnte, hätte mindestens ein Stadtteil von Frankfurt warme Füße. Um das Runterkühlen zu beschleunigen, schaufelte sie mit beiden Händen Wasser ins Gesicht. Einmal, zweimal und immer wieder. Langsam verebbte die Welle, ihre Körpertemperatur fuhr wieder runter.

Für den Feierabend-Kaffee war es nun zu spät, in fünf Minuten konnte sie gehen. Als Sonja ihren Arbeitsplatz räumte, herrschte im Büro gähnende Langeweile. Eva spielte mit Tarotkarten am Bildschirm, Esther telefonierte mit dem Architektengatten und Erika fummelte an ihren Zähnen. Mit einem „Tschüss bis morgen!“ nahm Sonja den Türgriff in die Hand und hoffte, dass der Kelch heute an ihr vorbeiziehen möge. Aber Eva, Esther und Erika konnten es nicht lassen. „Du hast's gut, du kannst schon gehen!“ „Wir müssen noch bis abends alles wegarbeiten!“ „Viel Spaß beim Shoppen!“ Vorwurfsvolle Eifersüchteleien für die Halbtagskraft. Wie jeden Mittag. Sonja stellte die Ohren auf Durchzug und verließ das Rathaus. Schnellen Schrittes hastete sie davon, der Wochenmarkt hatte nur noch eine Stunde offen.

Eine Viertelstunde später erreichte sie ihren Lieblingsstand mit biologischem Obst und Gemüse. Die Auslagen sahen fantastisch aus, frisch und knackig. Nachdem sie die Zutaten für das französische Rezept – Aubergine, Zucchini, Paprika und Tomaten – gekauft hatte, stellte sie sich in die Schlange beim Metzgerwagen an. Während Sonja wartete, krochen erste Zweifel hoch: Wird Frank heute Abend überhaupt erscheinen? Um das herauszufinden, könnte sie anrufen. Nein, die Blöße wird sie sich nicht geben. Dem Betrüger hinterherlaufen und um Audienz betteln, wäre absolut peinlich. Dann lieber kochen und einfrieren. Normalerweise sollte Frank auf sie zukommen und sein Schweigen brechen. Er war fremdgegangen, nicht sie. Wie konnte er nur so mir nichts dir nichts ihre Ehe aufs Spiel setzen? Für ein Schäferstündchen! Von wegen Burn-out. Biggi lag mit ihrer Einschätzung goldrichtig: Der Herr war müde vom Vögeln. Irgendwie musste sie Frank wieder zur Besinnung bringen. Wenn er die Geliebte aufgeben würde, könnte sie ihm verzeihen. Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Und dann?

„Hallo! Sie sind dran!“ Alle Köpfe drehten sich zu Sonja. Der Metzger fuchtelte mit seiner Wurstgabel und setzte unwirsch nach: „Was ist denn jetzt!“ Sonja spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht stieg. Eilig bestellte sie die Lammkoteletts und bezahlte, ohne den Betrag aufzurunden. Nachdem Sonja das Fleisch verstaut hatte, spielte sie kurz mit dem Gedanken, eine Schlenderrunde über den Markt einzulegen. Aber dazu fehlte ihr die nötige Ruhe. Seit Franks Geständnis fühlte sie sich gehetzt, wie ein Reh auf der Flucht vor den Hunden. Während sie Richtung Auto marschierte, holte sie der Ärger wieder ein. Konnte man sich denn auf nichts und niemanden mehr verlassen? Noch nicht einmal auf den Ehemann? Dieser hinterhältige Schuft lässt sie einfach sitzen. Ihre Ehe, die vielen Jahre – nein, Frank würde ihre Beziehung nicht so einfach hinschmeißen. Tief drinnen liebt er sie noch immer, er hatte es nur vergessen. Die Schlacht war noch lange nicht verloren. Sonja beeilte sich, nach Hause zu kommen.

Den ganzen Nachmittag über polierte sie das Haus auf Hochglanz. Insbesondere das Bad, das noch leicht stechend roch. Ob Kotze in den Fugen der Bodenfliesen versickern konnte? Sonja sprühte ausgiebig Kiefernduft. Erbrochenes im Wald, auch nicht besser. Nachdem sie den Entlüfter zwei volle Stunden laufen ließ, war der gewohnte Mief wiederhergestellt. Frank sollte sich wohlfühlen, wenn er nach Hause kam. Sie würde ihm zeigen, wie haushoch sie über den Dingen stand. Keine

Eifersucht und keine Szene. Eine Krise nach zehn Jahren war nichts Ungewöhnliches. Ihrer Ehe drohte keine Gefahr, das Flittchen war nur eine vorübergehende Erscheinung. Vielleicht ein oder zwei Monate, dann wird er wieder zur Vernunft kommen. Auch wenn er sie furchtbar verletzt hatte, würde die Wunde heilen. Irgendwann.

Als alle Zimmer vor Sauberkeit strahlten, startete Sonja in der Küche durch. Zwiebeln und Kartoffeln schneiden. Lustlos schnippelte sie vor sich hin, ihre übliche Freude am Kochen wollte sich nicht einstellen. Stattdessen Frust. Normalerweise sollte sie Frank in den Hintern treten und nicht für ihn in der Küche schufteten. Wofür wollte sie sich bei ihm einschmeicheln? Sonja ließ das Messer sinken – wie weit war sie gesunken? Er war der Täter, sie das Opfer. Frank sollte sich um sie bemühen und nicht umgedreht. Sonja öffnete den roten Kochwein für die Soße und schenkte sich den kleinen Weinrömer voll. War sie von allen guten Geistern verlassen, dieses Rindviech zu verwöhnen? Sie nahm einen großen Schluck – und noch einen. Der Gedanken, dass sie auch mal wieder etwas Gescheites auf den Teller bekommen würde, stimmte sie wieder versöhnlich. Noch ein letzter Schluck. Sonja stellte das leere Glas beiseite und marinierte das Lammfleisch. Mit einem bisschen Senf würde es butterzart werden.

Sonja liebte Senf, aber noch mehr dessen Verpackung. Senf in Trinkgläsern war ihre bevorzugte Marke. Nachdem die leeren Gläser bereits ein Fach vom Küchenschrank füllten, sammelte sie im Keller weiter. Ihrem Hobby konnte Frank nichts abgewinnen. Wir können bald mit dem kompletten Rhein-Main-Gebiet anstoßen, lautete sein Standardspruch. Er hatte keinen Sinn für die Schönheit der Formen. Ob die hohen geraden, die bauchigen kleinen oder die geriffelten Gläser, Sonja hatte sie alle. Besonders stolz war sie auf den kleinen Weinrömer, ein Urlaubsmitbringsel aus dem Schwarzwald. Das Lieblingsglas hatte ihr Frank im Supermarkt von Schluchsee fast aus den Händen gerissen. Auch wenn Sonja genau wusste, dass sie diese enorme Menge an Gläsern niemals brauchen würde, kaufte sie immer wieder die gleiche Sorte. Es war wie ein innerer Zwang, sie konnte nicht anders.

Als die Dämmerung einsetzte, zog ein fantastischer Duft durchs Haus. Der Kartoffelaufbau hatte eine goldbraune Kruste, das Ratatouille die richtige Konsistenz, die Koteletts ruhten im Backofen. Enttäuscht leerte Sonja ihr zweites Glas. Frank hätte längst da sein müssen. Vielleicht saß er just in diesem Moment bei der Blondin am Küchentisch – vor Tiefkühlpizza und Salat aus der Plastikschaale. Guten Appetit! Sonja schaufelte sich den Teller randvoll.

Gerade als sie den vierten Knochen abnagte, läutete das Telefon.

„Na, du treulose Tomate! Du meldest dich ja gar nicht mehr!“ Biggi war dran. Zeit um Farbe zu bekennen – nach einem tiefen Atemzug verkündete Sonja mit devoter Stimme: „Du hattest recht. Leider!“

„Hä? Womit? Habe ich was verpasst?“ Biggi verstand nur Bahnhof.

„Frank hat eine andere!“ Endlich war es raus – Sonja seufzte erleichtert.

„Das habe ich dir doch gleich gesagt. Dieser Saftsack! Wer ist es, und seit wann geht das schon?“, fragte Biggi neugierig.

Sonja zuckte mit den Schultern und antwortete: „Keine Ahnung! Ich weiß es erst seit drei Tagen. Bestimmt ein junges blondes Ding!“

„Was? Das weißt du schon drei Tage! Und rufst nicht an? Mensch Sonja!“ Biggi reagierte verschnupft, unter besten Freundinnen erzählt man sich alles. Und zwar brühwarm.

„Tut mir leid. Ich konnte einfach nicht ... Ich musste das erst mal sacken lassen!“, bekannte Sonja ehrlich.

Biggi schluckte den Ärger runter – Sonja war ein kleines Sensibelchen. „Erzähl schon!“

Haarklein berichtete Sonja von dem fürchterlichen Abend beim Italiener, ihren Alkoholexzess und einsamen Nächten. Während sie schimpfte und sich in Rage heulte, hörte Biggi geduldig zu. Alles rauszulassen, war das Beste, was ihre Freundin jetzt machen konnte. Wie damals, als sie sich an Sonjas Schulter ausgeheult hatte. Wegen des Scheißkerls. Sonja wird sie demnächst mehr brauchen denn je.

„Und wofür das alles?“, erzürnte sich Sonja, „Für ein bisschen Sex. Aber was ist das schon? Ob blond, ob braun, es ist doch immer das Gleiche. Ein bisschen Gehopse und fertig. Was wirklich zählt, ist doch die innere Verbundenheit, das Füreinanderdasein!“

Biggi widersprach energisch: „Sonja, darum geht es doch gar nicht. Frank holt sich ein Stück Jugend zurück. Das Blondchen wird ihm sagen, was für ein toller Hecht er ist. Wie damals bei mir mit dem Scheißkerl. Genau dasselbe!“

Verzweiflung machte sich bei Sonja breit. „Was soll ich bloß machen, Biggi? Frank redet nicht einmal mit mir. Er kommt nicht nach Hause und meldet sich nicht. Im Grunde weiß ich nicht, ob er überhaupt noch lebt!“

„Mach dir nichts vor Sonja! Der hockt bei seiner Geliebten und lässt sich den Rücken schrubben. Mach mal piano, spätestens, wenn er neue Hemden braucht, ist er wieder da!“, meinte Biggi gerade, als ihr Vater ins Zimmer schaute.

Karli wartete schon eine geschlagene Stunde auf die Hilfe seiner Tochter. „Was in aller Welt haben Frauen immer so lange zu schnacken?“, polterte er kopfschüttelnd.

Nachdem sie das Telefonat beendet hatten, holte Sonja die Gefrierbeutel raus. Sie konnte und wollte es nicht glauben, noch nicht einmal denken: Frank hatte eine andere!

Frank kehrte weder an diesem Abend noch am nächsten nach Hause zurück. Seine Hemden holte er innerhalb Sonjas Bürozeiten ab. Kein Stress mit der Ex. Er empfand es als logisch, dass er mit seinem Geständnis der Ent-Liebung und Neu-Verliebung einen Schlusstrich gezogen hatte. Im Gegensatz zu Sonja, die seine Beichte als Startschuss für eine längst überfällige Aussprache deutete. Selbstverständlich mit offenem Ausgang. Doch es gab keine tränenreichen Auseinandersetzungen, nur den leeren Stuhl gegenüber. Von Woche zu Woche verkümmerte ihre Ehe zur losen Verbindung. Frank ließ sich immer seltener blicken, er informierte sie weder wie lange er blieb noch wann er wiederkommen würde. An den wenigen Tagen seiner Anwesenheit gingen sie getrennte Wege. Er ging ihr aus dem Weg. Kein gemeinsames Frühstück oder Abendessen und Fernsehen. Wenn Sonja ein ernstes Gespräch anstimmte, hatte Frank zwei Ausreden parat: „Es gibt nichts zu klären!“ oder „Ich habe jetzt keine Zeit!“ Sonja zog sich langsam zurück und ließ ihn machen, was er wollte.

Im Juli kam der große Knall. An einem Dienstag packte Frank früh morgens seine große Reisetasche. Mal wieder eine Geschäftsreise, glaubte Sonja und bereitete sich in aller Seelenruhe Frühstück zu. Doch als Frank den zusätzlichen Kleidersack an die Garderobe hängte, wurde sie stutzig. Er wird doch nicht in Urlaub fahren? Während Sonja ihr Müsli löffelte, verließ Frank schwer schleppend das Haus. Vermutlich wird er das Auto vollladen und gleich zurückkommen, dachte Sonja und lugte hinter der Gardine. Der Motor heulte auf – er fuhr ohne Verabschiedung. Kein Anruf, kein „Gute Nacht“ und selbstverständlich kein „Ich liebe Dich“. Von einem Tag auf den anderen war sie allein. Ohne Vorwarnung.

Sich die Dinge schön zu denken, gehörte zu Sonjas großen Stärken. Sie verdrängte mit Leibeskräften: Frank nimmt sich bloß eine Auszeit im Hotel und wird reumütig zurückkehren. Allein Biggis Überzeugungskunst war es zu verdanken, dass Sonjas Bodenhaftung wieder einsetzte. Glücklicherweise, denn nach vier Wochen stand er wieder vor der Tür – aber nur, um zu packen. Frank zog endgültig in sein Liebesnest um. Sonja unternahm keinen Versuch, ihn zu halten. Zu stolz und verletzt war ihre Seele. Mit zwei Koffern zwängte er sich im Flur an ihr vorbei. „Es tut mir leid Sonja. Menschlich bist du okay!“, lautete sein Abschiedsgruß. Er ging und mit ihm die Aussicht auf ein Happy End.

Die Realität war grausam. Sonja fühlte sich benutzt und weggeworfen. Franks Kältherzigkeit erschütterte sie bis ins Mark. Wie soll ich das bloß schaffen? Ganz allein? Mit rosaroter Brille versuchte sie, gegen die existenziellen Ängste anzukämpfen. Ohne ihre liebevolle Fürsorge wird Frank eingehen wie eine Primel. Irgendwann hat er das blonde Gift leid und steht vor der Tür. Tröstende Worte gegen die Verzweiflung. Sonja fühlte sich einsam und verloren. Verlassen.

Die halben Tage im Bürgerbüro funktionierten einwandfrei – Sonja arbeitete wie eine Maschine. Ihr großes Problem war die Freizeit. Freie Zeit, für wen und was? An ihrem einzigen Hobby, dem Kochen, hatte sie gänzlich das Interesse verloren. Für eine Person zu kochen, machte keinen Spaß. Müsli, belegte Brötchen und Fast Food standen auf dem Speiseplan. Essen wurde zur Nebensache. Rund um die Uhr beschäftigte sie nur die Antwort auf ein einziges Wort: warum?

War die Menopause schuld an dem Desaster? Mit den Wechseljahren hatte Sonja einen Großteil ihrer Weiblichkeit eingebüßt. Das lockige Haar wurde dünner, grauer und weniger. Was sich auf dem Kopf lichtete, spross dafür am Kinn. Ihre Bartstoppeln erinnerten Sonja an die Panzerknacker aus Mickey Mouse. Aber die Ganoven hatten wenigstens eine glatte Haut. Die Falten in ihrem Gesicht hatten drastisch zugenommen. Was früher süße Lachfältchen waren, sah heute nach tiefen Ackerfurchen aus. Sogar ihre Fingernägel bekamen Rillen. Unschöne Nebenwirkungen, aber nicht das Schlimmste.

Wirklich gravierend war das Schrumpfen sämtlicher Schleimhäute. Überall, in der Nase, die ständig trocken war, in den Augen, die juckten und im kompletten Schambereich, außen sowie innen. Nur mit Hilfe von Schmiermitteln, die sie heimlich benutzte, war Sex möglich. Nicht so genussvoll wie früher, eher schmerzhaft, aber möglich. Frank hatte sie nichts davon erzählt, um seine Lust nicht zu ruinieren. Und aus Scham.

Als wäre das nicht genug, lief ihr hauseigener Ofen auf Hochtouren. Während der Arbeitszeit waren die Hitzewallungen besonders unangenehm. Speziell die vielen Schweißflecken, die Sonja mit einem dünnen Jäckchen zu kaschieren versuchte. Den Modehühnern würde es niemals entgehen, wenn sie laufend ihre T-Shirts wechselte. Wie die dünnen Nachthemden, bis zu drei Stück pro Nacht. Ihre geliebten Flanellschlafanzüge warteten inzwischen im Kellerkleiderschrank auf bessere Zeiten. Wie sie selbst. Durch die fehlenden Tiefschlafphasen fühlte sich Sonja morgens gereizt und unleidlich.

Doch was wären hormonelle Veränderungen ohne Auswirkungen auf die Psyche? Ein Spaziergang! Zudem litt sie unter Stimmungsschwankungen. Von einer Sekunde auf die andere. Erst euphorisch und aufgekratzt bei bester Laune und im nächsten Moment ein Trauerkloß, weinerlich und phlegmatisch. Ihre Achterbahn der Gefühle ging Frank gehörig auf die Nerven. „Meckerliese!“ entwickelte sich zu ihrem zweiten Kosenamen.

Sonja war davon überzeugt, dass ihre Menopause für Franks Seitensprung der ausschlaggebende Grund sei. Das junge blonde Ding war elastisch, fröhlich und allzeit bereit. Sonja hingegen fühlte sich wie ein fauler runzlicher Apfel. Wie eine vertrocknete Rose. Wie ein durchgesessener Stuhl.

Das Ding hieß Sandra Rausch, war 37 Jahre jung und hatte tatsächlich eine blonde Mähne. Frank hatte Frau Rausch vor einem Jahr als seine rechte Hand eingestellt. Die neue Assistentin schaute zu ihm auf. Sein souveränes Auftreten, das immense Fachwissen und seine charmante Art imponierten ihr.

Zu seiner Unterstützung war sie bei allen wichtigen Dienstreisen mit von der Partie. So kamen sie sich näher, eine zarte Freundschaft entstand. Frank schüttete Sandra sein Herz aus. Alles, was ihn bedrückte, konnte er ihr anvertrauen. Keine Vorwürfe und zynische Spitzen. Sie war eine wunderbare Zuhörer. Frank weihte sie über seine unglückliche Ehe ein. Erzählte von der Ehefrau, die ihn wie eine Mutter umsorgte und ihm die Freiheit nahm. Sandra verstand ihn. Langsam, aber sicher mauserte sie sich zu seiner rechten und linken Hand.

Tot geglaubte Gefühle kehrten zurück, Franks Leidenschaft entflammte. Er fühlte sich wie zwanzig, das Leben prickelte wieder. Sandra weckte seine Lebenslust und bescherte ihm ein neues Ziel. Er entschied, die ausgetrampelten Pfade zu verlassen und neue Wege zu gehen. Das Leben wurde zum Abenteuer. Dafür nahm er den Preis seiner Ehe in Kauf. Frank fühlte sich wieder als Mann, begehrt und stark.

Sonja beschloss, im Kampf um die Liebe ihres Lebens Schwiegermama Käthe einzuspannen. Moralapostel Käthe würde ihrem Sohn gehörig den Marsch blasen. Die 82-jährige Witwe lebte im tiefsten Bayern und meisterte den Alltag trotz Arthrose in allen Gelenken noch selbstständig.

„Mein Frank macht so etwas nicht!“ Aufgebracht schnaubte Käthe am Telefon, Gletschereis lag in ihrer Stimme. Wer solchen Unsinn verbreitete, brauchte nicht mit ihrem Mitgefühl zu rechnen. Diese ungeheuerliche Anschuldigung konnte nur eine infame Lüge sein. Wenn nicht, hatte ihr Fränkie gewiss einen guten Grund. Sonja war schon immer ein bisschen zu keck. Außerdem war sie nicht katholisch. Das hatte sie ihrem Sohn bereits bei der Verlobung zu bedenken gegeben. Nein, sie wird sich

nicht auf die Seite der Angeheirateten schlagen. Der Junge wird ihren Beistand jetzt bitter nötig haben. Nach wenigen Minuten verabschiedete sich Käthe, um ihren Sohn anzurufen. Sie versprach Sonja einen Rückruf.

Käthe hatte nie wieder etwas von sich hören lassen. Sonja gehörte nicht mehr zur Familie – von der lieben Schwiegertochter zur unerwünschten Person. Die Fronten waren klar: Mütter halten immer zu ihren Söhnen. Sonja verzichtete auf den Kontakt.

5. Ein Lichtstreif am Horizont

Wenn nur die endlos langen Wochenenden nicht wären, dachte Sonja beim Inspizieren ihrer Küchenvorräte. Einkaufen – schon wieder? Nein, heute kein Lebensmittel-Frustkauf. Da sie weniger verzehrte als beschaffte, hatte sie mit dem Mindesthaltbarkeitsdatum zu kämpfen. Zu Hause bleiben? Nein, in dem großen stillen Haus fühlte sie sich wie bestellt und nicht abgeholt. Die warme Sommerluft wehte durchs geöffnete Fenster – ein Spaziergang im Park wäre nicht schlecht. Ein bisschen unter Leute gehen, Gedanken sortieren und zur Belohnung ein Eis. Der Samstag war gerettet.

Sonja spendierte sich drei Kugeln – ohne Sahne für das gute Gewissen – und einen Cappuccino. Alles to go, in der Eisdiele tummelten sich zu viele fröhliche Menschen. Gemächlich trottete sie entlang der bunten Blumenbeete des Kurparks und schleckte das oberste Bällchen Zitrone. Sonja brauchte Grün um sich herum, damit die Seele atmen konnte. Deshalb lebte sie in einem Vorort von Frankfurt. Ein Stück weit weg vom Lärm und der Hektik, aber in der Nähe des Flughafens. Für Franks Geschäftsreisen und ihre Urlaubsflüge. Während Sonja den zarten Schmelz von Amarena-Kirsch genoss, überlegte sie, was sie in diesem Jahr mit den 30 Tagen Urlaub anstellen könnte. Ohne Frank. Endlose Runden im Park drehen oder Fernsehen bis zum Umfallen? Keine Ahnung.

Die Sonne brannte wie Feuer – bei der Hitze rumzulaufen, war auch kein Vergnügen. An der nächsten Gabelung bog Sonja in den bewaldeten Teil ab. Unter den alten Bäumen wurde es erträglicher. Nicht für ihr Schokoladeneis, das sich in Kakao verwandelt hatte. In letzter Sekunde rettete ein Papierkorb ihre beige Sommerhose vor dem Ruin. Froh, unbefleckt davon gekommen zu sein, ließ sich Sonja auf die Bank plumpsen. Jetzt war das Koffein an der Reihe.

Während sie einen Schluck lauwarmen Cappuccino durch die Zähne zog, joggen zwei junge Frauen vorüber. Ins Gespräch vertieft, anmutig und dynamisch. Wie halten das die jungen Dinger bei dieser Hitze bloß aus? Und Luft zum Plaudern haben sie auch noch. Für Sonja ein Rätsel. Plötzlich fühlte sie sich uralte. Falls Franks Geliebte aus der gleichen Alterskategorie stammen sollte, würde er viel Spaß haben. Zig Kilometer joggen, stundenlanges Shopping und nachts, ab in die Disco. Alles Dinge, die Frank auf den Tod nicht ausstehen konnte. Während Sonja ihren Becher leer saugte, sprang der Glutofen an. Kaffee war eine 1-A-Anregung für Hitzewellen. Binnen Minuten legte sich ein heißer feuchter Film auf ihre Haut. Das T-Shirt klebte am Rücken, die Haare im Nacken und ihre Füße in den Sandalen. Verdammte Wechseljahre! Die Konfektionsgrößen 36 bogen wieder um die Ecke. Mit der Jugend konnte sie nicht mithalten, so viel stand fest. Die volle Dosis Östrogene, das straffe Fleisch, die perlweißen lückenlosen Zähne. Vielleicht wäre es besser, Frank aus ihrem Alltag zu streichen? Obwohl er ausgezogen war, lebte sie irgendwie noch immer mit ihm. Sonja stand auf und kehrte um. Sie hatte eine Eingebung.

Voller Tatendrang öffnete sie zu Hause den Kleiderschrank. Heute werden die dämlichen Wurstpellen entsorgt – mit den Animierklamotten war es vorbei. Endgültig. Zornig feuerte sie den kurzen schwarzen Rock in den Altkleidersack. Damit war Schluss. Keine engen Klamotten mehr und die Haare kommen auch ab. Nichts mehr so, wie Frank es mag. Als ihr beim Sortieren ein Stapel Pullover umkippte, fand

Sonja seine alten Unterhosen. Die altmodischen Dinger mit Eingriff hatte Frank wahrhaftig da gelassen, so eine Frechheit!

Sonja packte den Stier bei den Hörnern. Jede Erinnerung an Frank sollte verschwinden. Jetzt und sofort. Die Überbleibsel ihres Gatten wanderten in mehreren Kartons in den Keller. Seine Bücher, inklusive der Burn-out-Ratgeber, die klassischen CDs und einige Staubfresser vom Regal. Seine ausgelatschten Hausschuhe und weißen Feinrippslips legte sie obendrauf – als kleine Überraschung für die Blonde.

Beim Ausräumen ließ Sonja die Kirschholzkommode im Wohnzimmer bewusst außer Acht. Ihren heiklen Inhalt konnte sie nicht im Vorbeigehen erledigen. Dafür brauchte es Zeit und Muße. Nachmittags, bestückt mit ihrem Lieblings-Senf-Römer voll Weißwein, war es dann soweit: Sonja kramte die Fotoalben heraus. Auf dem Sofa ließ sie ein Jahrzehnt ihres Lebens Revue passieren. Schwermütig klappte sie den ersten Deckel auf.

Frank und Sonja am Strand. Der erste Liebesurlaub auf Bali, das erste Mal Tropen. Bei dem feuchtwarmen Klima verdampfte ihre Lust auf Aktivitäten: Zwei Wochen faulenzten und planschen im Meer. Die tägliche „Good Massaaage!“ von einheimischen Frauen am Strand gehörte zu den Highlights. Sonja steckte den rechten Zeigefingernagel in den Mund und knabberte. Mit Massagen verband sie keine guten Erinnerungen. Seit Frank damals mit Sack und Pack bei ihr eingezogen war, musste sie ihn ständig massieren. Mehrmals die Woche strengte sie sich an, seine stressgeplagten Rückenmuskeln weich zu kneten. Was für sie harte Arbeit bedeutete, nannte er ihre Schmusezeit. Sonjas Last dauerte genau neun Jahre. Letztes Jahr hatte Frank plötzlich auf das „Rumgefummle“ am Rücken keine Lust mehr. Das hätte mich stutzig machen müssen, dachte Sonja und blätterte weiter.

Frank und Sonja beim Skifahren. Auf einem Foto machten sie gerade Rast in einer Berghütte. Mit einer großen Portion Hüttenspaghetti auf der Sonnenterrasse. In diesem Urlaub versuchte Frank, ihr die Schneepflugtechnik beizubringen. Mit mäßigem Erfolg. Während er die schwarzen Pisten hinunterjagte, rutschte Sonja etappenweise die blauen hinunter. Linkskurve für Linkskurve – bei rechten Schwüngen verhakten sich die Skier. Trotz des jährlichen Trainings auf der Seiser Alm, verbesserten sich Sonjas Skikünste nicht wesentlich. Wenn Frank sich zu den schwarzen Pisten verabschiedete, verdrückte sich Sonja heimlich in die nächste Skihütte. Die Sonne genießen, Cappuccino trinken und dem Treiben zuzuschauen, machte viel mehr Spaß. Was hatte sie nicht alles aus Liebe getan? Mit einem Seufzer leerte Sonja den Römer, bevor sie die Seite umschlug.

Frank und Sonja auf der Zugspitze. Den mühsamen Weg zum Gipfel ersparte ihnen die Seilbahn. Bei dem Gedanken musste Sonja schlucken – damals wurde ihr nicht schwindelig. Im Gegenteil, im frisch verliebten Zustand genoss sie sogar die Fahrt. Anstelle von Angst war sie damals von Freude und Begeisterung erfüllt. An den grandiosen Ausblick und das Gefühl grenzenloser Freiheit konnte sie sich gut erinnern. Auf dem Bild strahlten sie beide um die Wette, eine perfekte Momentaufnahme des Glücks. Von diesen Emotionen war sie heute Lichtjahre entfernt. „Scotty, beam mich hoch!“, befahl Sonja ihrer zur Faust geballten Hand. Erfolglos. Deprimiert legte sie das Urlaubsalbum zur Seite und öffnete den zweiten Ordner.

Frank und Sonja bei der Hochzeit. Das glückliche Brautpaar umringt von Verwandten und Freunden. Schwiegermama Käthe beäugte kritisch Sonjas Brautanzug, eine mit Perlen bestickte Korsage und Hose. Eine Braut ohne Kleid? Käthe war schockiert. Frank fand ihr Designerstück aus cremefarbener Wildseide todschick. Es war nicht gerade der schönste Tag in ihrem Leben. Nach der standesamtlichen Trauung – sie heirateten ohne kirchlichen Segen – fand der Gästeempfang im Restaurant statt. Mit viel Champagner. Sonja war so aufgedreht, dass sie drei Gläser hintereinander leerte. Bis heute fehlte ihr jede Erinnerung daran, welches Menü sie verzehrt und wie es geschmeckt hatte. Trotzdem war es ein wunderbarer Tag. Allein das Gefühl, angekommen zu sein, den Partner fürs Leben eingesackt zu haben. Sonja schenkte sich nach – dieser verlogene Drecksack!

Tränen liefen ihr über die Wangen, so vergänglich war das Glück. Mit der fröhlich lachenden Frau auf den Fotos hatte sie nichts mehr gemein. Wütend packte Sonja die Alben, um sie im nächsten Pappkarton zu verstauen. Frank sollte ihre schönen Zeiten immer griffbereit haben. Nie wieder wollte sie diese Bilder anschauen, nie wieder den Schmerz spüren. Die Vergangenheit war aus und vorbei. Basta!

Das Aufräumen entwickelte sich zu Sonjas neuer Freizeitgestaltung. Tag für Tag löschte sie die Spuren des Mannes, der sich still und leise davongeschlichen hatte. Da sie von Frank nichts mehr hörte, wollte sie nichts mehr von ihm sehen. Keinen Anstoß für Heulattacken in der Wohnung. Auch wenn es wehtat, wirkte es irgendwie befreiend. Sonja warf jede Menge Ballast ab, das Versteckspiel an der Arbeit gehörte dazu.

In einem günstigen Moment – der erste Ansturm war abgearbeitet, die Frühstückspause rückte näher – fasste sich Sonja ein Herz. „Wie ihr ja bestimmt mitbekommen habt, bin ich momentan ein bisschen durch den Wind.“ Sonja hielt inne, um sich zu vergewissern, ob sie die Aufmerksamkeit der Kolleginnen besaß. Ja, soweit wie möglich. Esther, die heimliche Chefin der Abteilung, musterte sie mit zusammengekniffenen Augen. Eva nippte an ihrem Kaffee, ohne Sonja aus den Augen zu lassen. Erika inspizierte ihre 20 bar wasserdichte Taucheruhr. Mit einem Räuspern fuhr Sonja fort: „Frank und ich ... äh ... wir haben uns getrennt.“ Die Katze war aus dem Sack – erleichtert lehnte sich Sonja zurück.

Überrascht starrten Eva und Erika zu Esther. Damit hatten sie nicht gerechnet, Sonjas schlechte Laune hatten sie ihren Wechseljahren zugeschrieben. Auch wenn die graue Maus nicht darüber sprach, waren die Merkmale der Menopause deutlich sichtbar. Bei kalten Temperaturen riss Sonja laufend die Fenster auf, stets kam sie mit einem vor Nässe triefenden Gesicht vom Klo, ihre Schweißausbrüche waren offensichtlich. Aber eine Ehekrise – wer hätte das gedacht?

„Wir hatten ja keine Ahnung! Was ist denn passiert? Komm Sonja, jetzt mal raus mit der Sprache!“ Esther sprach für alle: Wer war der Schuldige?

Nach kurzem Zögern entschied sich Sonja für die Wahrheit. Irgendwann würden sie es sowieso raus bekommen. „Frank hat eine andere. Er hat mich verlassen!“ Die Bombe war geplatzt – die Modehühner aufgeschreckt.

Wenn sich Sonja stylish gekleidet hätte, wäre das vielleicht nicht passiert, war Esthers erster Gedanke. Trotzallem war sie eine von ihnen. Esther, Eva und Erika sprangen über ihren Schatten und erzählten von ihren Beziehungskrisen.

Die geschiedene Esther lebte in einer neuen Partnerschaft, aber nicht ohne Probleme. Der wesentlich ältere Polizist arbeitete rund um die Uhr, Esther fühlte sich vernachlässigt. Bei Eva war alles im Lot, die Architekten-Ehe war selbstverständlich seit 20 Jahren superglücklich. Doch bevor Eva den Göttergatten kennenlernte, wurde sie böse hintergangen. In einer Nacht- und Nebelaktion hatte ihr damaliger Freund das Weite gesucht. Der Herr Student mit ihrer Busenfreundin. Gerade als Erika auspacken wollte und tief nach Luft schnappte – wie ein Fisch beim Auftauchen – läutete das Telefon.

„Achtung! Der Alte kommt!“ Ein Rundruf der besonderen Art: Der Bürgermeister war auf Stippvisite. In Windeseile verteilten die Kolleginnen Listen und Schriftverkehr auf ihre Schreibtische. Es musste nach Arbeit aussehen. Nach viel Arbeit. Esther schloss flugs ihr Tarotkartenprogramm und rief die Eingabemaske auf. Binnen weniger Sekunden waren sowohl die Computer als auch die Frauen im Arbeitsmodus. Ein leises Klacken der Tastaturen erfüllte den Raum.

„Guten Morgen, meine Damen!“ Im hellgrauen Anzug mit blauer Krawatte stand das Oberhaupt der Verwaltung in der Tür. Er arbeitete gern mit dem Überraschungsmoment, einmal im Vierteljahr, in allen Abteilungen. Zufrieden schaute der Sechzigjährige in die Runde. Jawohl, so wollte er seine Angestellten sehen! Nach der rhetorischen Floskel zum Wohlbefinden wünschte er einen „Schönen Tag!“ und setzte den Kontrollgang Richtung Standesamt fort.

Esther, Eva, Erika und Sonja warteten noch ein Weilchen – manchmal drehte er um, weil er eine Arbeitsanweisung vergessen hatte – ehe sie die Unordnung auf den Schreibtischen wieder beseitigten.

„Was sind wir doch für ein gutes Team!“ Esther schlug versöhnliche Töne an, ihre Scheidung wurde wieder lebendig. Der Kampf ums Geld, der allgegenwärtige Schmerz, die vielen durchweinten Nächte. Auch wenn Sonja nicht ihrem Bild einer modernen Frau entsprach, war sie eigentlich ganz sympathisch. Nachdem die Schreibtische wieder aufgeräumt waren, ging das kollektive Herzausschütten in die nächste Runde. Erika war seit drei Jahren Single. Zu den Gründen äußerte sie sich nicht, dafür erläuterte sie ausführlich ihren Umgang mit Singlebörsen im Internet. Einen neuen Freund hatte sie noch nicht an der Angel, aber mehrere Freundschaftsanfragen. Hering sucht Matjes, schoss es Sonja durch den Kopf, als Erika die Namen von zig Onlinediensten aufzählte.

Allesamt hatten sie schlechte Erfahrungen gesammelt und so dauerte es nicht lange, bis sie einstimmig feststellten: Männern ist nicht zu trauen! Die erste Gemeinsamkeit seit Jahren. Sonjas Unglück führte wahrhaftig zu harmonischen Klängen im Bürgerbüro. Eine Ummeldung, zwei Abholungen von Pässen und eine Hundesteueranfrage später, war das Thema wieder vom Tisch.

Am Abend berichtete Sonja ihrer Freundin Biggi vom Outing im Büro. Geschlagene vier Stunden lang. Biggi hatte großes Verständnis für das Gefühlschaos ihrer Freundin, vor fünf Jahren ereilte sie der gleiche Schicksalsschlag. Ihr damaliger

Schatz, der heutige Scheißkerl, verließ sie wegen seiner Jugendliebe, die ihm zufällig über den Weg lief. Und das, obwohl Biggi extra für ihn von der Halbinsel Eiderstedt nach Frankfurt gezogen war. In der Trennungszeit kümmerte sich ihre damalige Kollegin Sonja rührend um sie. Die Mitarbeiterin vom Amt entwickelte sich zur Seelenverwandten. Jetzt bot sich Biggi endlich eine Chance, sich zu revanchieren. Leider kein glücklicher Anlass, aber eine Gelegenheit, ihre Freundschaft aufleben zu lassen. In jedem Unglück steckt doch immer ein Körnchen Positives, dachte Biggi, als Sonjas Lautstärke zunahm.

Sonja war wieder beim Ehebrecher angekommen. Wie jeden Abend fluchte und weinte sie an der Hotline. Wobei sich von Woche zu Woche allmählich der Anteil zugunsten des Fluchens veränderte. Biggi hielt sich mit ihrer Meinung schlau zurück. Die zerrüttete Ehe verwunderte sie keineswegs. Im Gegenteil, sie war überrascht, dass der erste Schritt von Frank und nicht von Sonja ausging. Welche Frau würde es neben einem arbeitswütigen Egomane so lange aushalten? Dieser Diskussion würde sie sich mit Sonja stellen, aber nicht am Telefon.

Als Sonja erschöpft verstummte, präsentierte ihr Biggi eine Einladung, die sie nicht abschlagen konnte. „Mach doch Urlaub von deinen Sorgen und komm zu uns! Mitte September fängt die Saure-Gurken-Zeit an und wir haben jede Menge freie Zimmer. Ich hab auch schon mit Karli gesprochen. Der würde sich freuen, dich wiederzusehen!“ Kurze Pause – das letzte gute Argument. „Außerdem hast du dieses Jahr noch keinen Tag Urlaub gemacht. Und damit sich die lange Fahrt auch lohnt, bleibst du vier Wochen. Jetzt wäre wirklich ein guter Zeitpunkt!“

Sonja war sprachlos. An den Schafs-Diek hatte sie überhaupt nicht gedacht. Gemeinsam mit ihrem Vater führte Biggi ein kleines Hotel in St. Peter-Ording. Nach dem Tod ihrer Mutter – die mit 62 Jahren einfach so eingeschlafen war – musste Biggi in die Heimat zurück, um den Hotelbetrieb am Leben zu erhalten. Da sie zu jener Zeit wieder solo war, fiel ihr die Entscheidung nicht schwer. Bei Biggis Umzug in den Norden lernte Sonja das bodenständige Hotel mit dem ebenso bodenständigen Vater kennen. Schon damals war sie angetan von der wildromantischen Natur der Nordseeküste.

Spontan sagte Sonja zu. Urlaub, weit weg von Frank und seiner Schnepfe, war genau das Richtige. Aber ein ganzer Monat? Was soll's, irgendwann würde der Chef sie sowieso auffordern, den Urlaub zu nehmen. Auf zu neuen Ufern, das könnte ein guter Weg sein. Ob ihre Kolleginnen mitspielen würden?

Alle drei zeigten vollstes Verständnis. Sonja brauchte dringend eine Luftveränderung, die Miesepeterin war dem Klima der ganzen Abteilung abträglich. Außerdem kannten Esther und Eva das ehemalige Teammitglied Birgit von früher. Sie war zwar ein bisschen verrückt, aber okay. Mit ihrem Temperament würde sie Sonja ruckzuck auf neue Gedanken bringen – und Sonja kehrte entspannter ins Büro zurück. Ihre Vertretung für vier Wochen stellte kein Problem dar, Sonjas halber Tag war gemeinsam leicht zu überbrücken.

Dem Urlaubsantrag wurde stattgegeben, alles klappte reibungslos. Sonja bekam kalte Füße – ihr erster Urlaub allein, ohne Frank. Hatte sie eine andere Wahl? Nein, Frank hatte sie fallen lassen. Seit dem Horrorabend beim Italiener interessierte es ihn einen Dreck, wie sie zurechtkam. Biggi sorgte sich als Einzige um ihr Wohl. Da Sonja

ihre Eltern schon lange verloren hatte – innerhalb weniger Jahre verstarben beide an Krebs – hatte sie niemanden außer Biggi.

Ja, es war eine gute Idee. In der Ferne könnte sie in Ruhe an einer Taktik arbeiten, wie sie ihren untreuen Ehemann wieder auf Spur bringen konnte. Außerdem kann sie Frank beweisen, nicht von ihm abhängig zu sein. Und Frank könnte am eigenen Leib spüren, wie es ist, wenn jemand einfach weggeht. Der Urlaub war ein Lichtstreif am Horizont.

II. Im Bann der Wechseljahre

6. *Allein auf großer Tour*

Stau auf der Gegenfahrbahn über alle drei Fahrspuren – mit schweißnassen Händen umklammerte Sonja das Lenkrad. Zum Glück musste sie in die andere Richtung. Als die letzten Hochhäuser vorbeizogen, löste sich ihre Anspannung ein wenig. Endlich raus aus dem Kessel, weg von Hektik und Mief. Weg von Frank.

Mit jedem gefahrenen Kilometer sank ihre Begeisterung für die Reise. Was, wenn Frank sich mit ihr aussprechen wollte? Ein Anruf und sie würde auf der Stelle umkehren. Egal, ob sie gerade den Koffer auspacken oder bereits im Meerwasser waten würde. Sonja senkte den Blick, ihr Handy lag griffbereit im Aschenbecher. Als sie wieder aufschaute, rückte ihr ein schwarzer Kombi auf den Pelz. So dicht, dass sie im Rückspiegel den Fahrer erkennen konnte: ein junger dynamischer Eier-Kopf. Wahrscheinlich erfolgreich und auf der Überholspur unterwegs. Im Leben, aber nicht auf der Autobahn. Mittlerweile klebte er fast an ihrer Stoßstange. „Dem jungen Schnösel werd ich’s zeigen!“, schimpfte Sonja, während sie die Wasserdüse des Scheibenwischers drückte. Einmal, zweimal, und weil es so Spaß machte, noch einmal. Das hat er jetzt von seiner Drängelei. Schadenfroh beobachtete Sonja, wie der Scheibenwischer des Kombis ansprang und er sein Tempo reduzierte. Den Trick hatte sie bei Frank gelernt. Damals, als sie noch gemütlich auf dem Beifahrersitz dösen konnte.

Jetzt saß sie am Steuer. Allein auf großer Tour, über 600 Kilometer. Diese Entfernung war Sonja ewig nicht mehr selbst gefahren. Ihre Fahrten beschränkten sich auf die täglichen Wege zur Arbeit und zum Einkaufen. Dementsprechend unsicher fühlte sie sich – da half auch eine Knabberrunde Nägel wenig. Obwohl sie das Rhein-Main-Gebiet längst hinter sich gelassen hatte, war das mulmige Gefühl immer noch nicht verschwunden. War sie dieser langen Strecke überhaupt gewachsen? Was für eine dämliche Idee, allein bis zur Nordseeküste zu fahren. In der ollen Kiste.

Ihr roter Golf war über zehn Jahre alt, ein bisschen klapprig, aber noch funktionstüchtig. Zwei Eingerostete auf waghalsiger Expedition dachte Sonja, als der schwarze Kombi mit lautem Gehupe überholte. Blöder Managerarsch! – der Eier-Kopf erinnerte sie an Frank. Ein Geschäftsmann von Welt fährt selbstverständlich ein repräsentatives Fahrzeug. Wie Frank seinen luxuriösen 5er-BMW – für ihre belanglosen Fahrten war der altersschwache Golf ausreichend. Jetzt nicht mehr. So ändern sich die Zeiten.

Mit einem tiefen Seufzer konzentrierte sich Sonja wieder auf die Straße. Auf vorbeifahrende Autos. Überall Pärchen, in jedem Wagen glückliche verliebte Menschen. Nur sie war solo – ihr Augen füllten sich mit Tränen. Während sie ins Taschentuch schnäuzte, riskierte sie einen Blick aufs Handy: keine Nachricht, kein Anruf. Nach dem gefühlten Überholen von Tausenden fröhlichen Menschen war eine Rast notwendig. Frische Luft schnappen, Füße vertreten, einen Kaffee und zur Toilette. Vielleicht hatte sie Glück und im Rasthof wimmelte es von frustrierten verstoßenen Beziehungshälften? Noch 1500 Meter bis zur Ausfahrt.

Vielleicht wäre es besser, wenn sie ihn anrufen würde. Nur eine kleine Info über ihren Urlaub. Sonja folgte ihrem Bedürfnis. Als nur noch ein Tastendruck fehlte, legte sie das Handy wieder zurück. Nein, er sollte schmoren. Außerdem hatte sie sich vorgenommen, ihn während der vier Wochen nicht anzurufen. Sie musste durchhalten, solange, bis er sich nach ihr verzehren würde. Die Vernunft siegte über das Verlangen. Nur 500 Meter bis zum Kaffee.

Wie eine heiße Kartoffel hatte Frank sie fallen lassen. Strafe musste sein. Sie würde es ihm nicht einfach machen, sie wiederzubekommen. Er sollte um sie kämpfen. Um seinen geliebten warmen Kartoffelsalat winseln. Bei der Vorstellung, Frank würde auf Knien um Verzeihung bitten, huschte Sonja ein kleines Lächeln übers Gesicht. Zur Versöhnung würde sie ihm seinen Kartoffelsalat mit echten Wiener Schnitzeln kochen. Zarte knusprige Kalbsschnitzel, in Butter gebraten. Das Wasser lief ihr im Mund zusammen – sie rauschte an der Ausfahrt vorbei.

Auch wenn sie die Raststätte verpasst hatte, hob sich ihre Stimmung. Sonja war stolz, der Versuchung Frank anzurufen, widerstanden zu haben. Allmählich entspannten sich Körper und Geist. Die Routinen des Langstreckenfahrens kehrten zurück. Sonja lehnte sich lässig ins Polster zurück. Der Affe auf dem Schleifstein verwandelte sich zur Königin der Autobahn. Nachdem sie fast die Hälfte der Strecke geschafft hatte, tauchte die nächste Raststätte auf. Der zweite Versuch.

Als Sonja langsam den Parkplatz entlang fuhr, parkten drei Reisebusse ein. Kaum dass die Busse ruhig standen, stürmten auch schon Horden von Rentnern über die Straße. Sonja musste abbremesen – ohne sich umzuschauen, lief eine Gruppe vor ihrem Auto in Richtung Restaurant. Während sie die Menschenmenge passieren ließ, schaute sie sich die Senioren etwas genauer an.

Vorneweg die Männer, im Alter zwischen 60 und 80 Jahren. Rentnertypisch in gedeckten Farben und mit altmodischen Schirmmützen. Einige Meter dahinter, die dazugehörenden Damen gleichen Alters. Allesamt bestückt mit großen Handtaschen – aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Fläschchen 4711, dem Duft dieser Generation und geschmierten Broten. Den Schluss der Karawane bildeten die weniger Mobilien mit Gehhilfen.

Der erste Schwung war vorüber. Kurz bevor Sonja weiter rollte, quälte sich bereits die nächste grau-braune Mannschaft aus den Sitzen. Innerhalb kürzester Zeit würde die Seniorenschwemme das Restaurant und die Toiletten belagern. Zügig steuerte Sonja die nächste Parklücke an und sprang aus dem Auto. Sie hatte keine Minute zu verlieren. Schnellen Schrittes erreichte sie das Ende des ersten Grüppchens. Jetzt noch ein kleiner Spurt. Die älteren Herrschaften bemerkten die Gefahr und erhöhten ihr Tempo. Das Quietschen der Rollatoren wurde lauter. In einer Wolke Echt Kölnisch Wasser setzte Sonja zum Überholen an. Vergebens. Kurz vor der Eingangstüre bildeten die Rentner eine Dreiecksformation. Sie kam nicht vorbei.

Die Lust auf Kaffee war Sonja gründlich vergangen. Bewegung und Sauerstoff hatte sie ausreichend – eigentlich könnte sie umdrehen. Nein, sie musste zur Toilette. Wie ungefähr 20 Seniorinnen vor ihr. Überall Schlangen. Überall Wartezeiten. Überall Geschnatter. Außer vor der Herrentoilette. Der Druck auf Sonjas Blase war stärker als ihre Scham. Zögerlich drückte sie den Türgriff und spähte in den Raum. Die Luft

war rein, sowohl am Pissoir als auch im Gang. Sonja trat ein: alle Türen auf Grün, noch besser. In Windeseile war sie fertig und schlich wieder hinaus. Die inzwischen noch länger gewordene Schlange empfing sie mit bösen Blicken. Eine Dame tut so etwas nicht!

Erleichtert fuhr Sonja weiter. Zum dritten Versuch.

Der nächste Rasthof war mustergültig: schöne moderne Anlage, wenig Kundschaft und hilfsbereite Mitarbeiter. Freundlich lächelnd bereitete eine Servicekraft extra für Sonja ein frisches Brötchen zu. Mit guter Butter statt Remoulade. Seit ihren Wechseljahren vertrug Sonja keine Mayonnaise und Eier mehr. Womit sie in Raststätten ein Problem hatte, da diese in der Regel mit der kostengünstigen Variante arbeiteten. In einer ruhigen Ecke vertilgte Sonja zufrieden ihr Käse-Schinken-Brötchen. Während sie kaute, schätzte sie die gefahrenen Kilometer: Die Hälfte der Strecke war geschafft! So schwer war es gar nicht, wenn man sich erstmal wieder an die Autobahn gewöhnt hatte. Mit einem Cappuccino to go verließ sie frohen Mutes die Raststätte.

Der Motor schnurrte wie ein Kätzchen – genauso monoton wie das Rauschen der Reifen und das Pfeifen des Fahrtwindes. Die eintönige Geradeausfahrt hatte etwas Meditatives. Genüsslich nippte Sonja am Cappuccino und betrachtete die vorbeifliegende Landschaft. Abgeerntete Stoppelfelder mit ockerfarbenen Strohballen, gepflügte braune Äcker, bunte Laubwälder. Die warmen Herbstfarben bestimmten das Panorama, typisch für Mitte September. Ein zitronengelber Pfeil schoss vorbei. Sonja stutzte, dieser Depp überholte sie ein viertes Mal.

Ein gelbes Cabriolet, Typ Alfa Romeo Spider, mit südländischem Fahrer, Typ Casanova. Bei seinen letzten Überholmanövern war Sonja der Gigolo aufgefallen. Jedes Mal, wenn sie kurzzeitig auf gleicher Höhe fuhren, lächelte er ihr charmant zu. Pechschwarze Locken, strahlend weiße Zähne, feuriger Blick. Was sollte das Ganze? Wollte er flirten? Irgendetwas an ihm reizte Sonja, vielleicht aus Langeweile oder Neugier. Lange Zeit hatte sie nicht mehr nach Männern Ausschau gehalten, schließlich war sie verheiratet. Doch der gegenwärtige Status – verlassen oder sitzen gelassen oder verstoßen – hatte nichts Bindendes mehr. Ein hübscher Kerl, dachte Sonja, als er zur Raststätte abbog.

Die Abfahrt lag direkt vor ihr, rechts war alles frei. Ehe sich Sonja versah, setzte sie den Blinker. Im Abstand von mehreren Autos fuhr sie ihm hinterher. Als der Sportwagen auf dem weitläufigen Parkplatz einparkte, blieb Sonja in großer Entfernung stehen. Schnell zog sie den altrosa Lippenstift nach und bürstete ihre Locken. Jetzt war sie soweit – doch wo war der Casanova? Sonja spurtete zur Raststätte Nummer vier. Im Eingangsbereich bot ihr ein breiter Zeitschriftenständer hervorragende Deckung. Wie 007 schaute sie sich verstohlen um. Schräg gegenüber, an der Cappuccinobar, entdeckte sie das Objekt ihrer Begierde. Grund genug, sofort die Flucht zu ergreifen. Der Italiener war ein Sitzhüne, ein langer Oberkörper auf viel zu kurzen Beinen. Minimum einen Kopf kleiner als sie.

Peinlich berührt fuhr Sonja zurück auf die Autobahn. Ihr erster Flirtversuch, was für eine Schlappe! Während sie über ihr spätpubertäres Verhalten lauthals lachen musste, schwor sie sich, diese Geschichte keiner Menschenseele zu verraten. Das Singledasein hatte seine Vorzüge – ihre Gedanken kreisten um Selbstständigkeit

und Freiheit. Intuitiv spürte Sonja, die Reise war ein Aufbruch in neue Zeiten. Ihr Selbstwertgefühl flackerte auf.